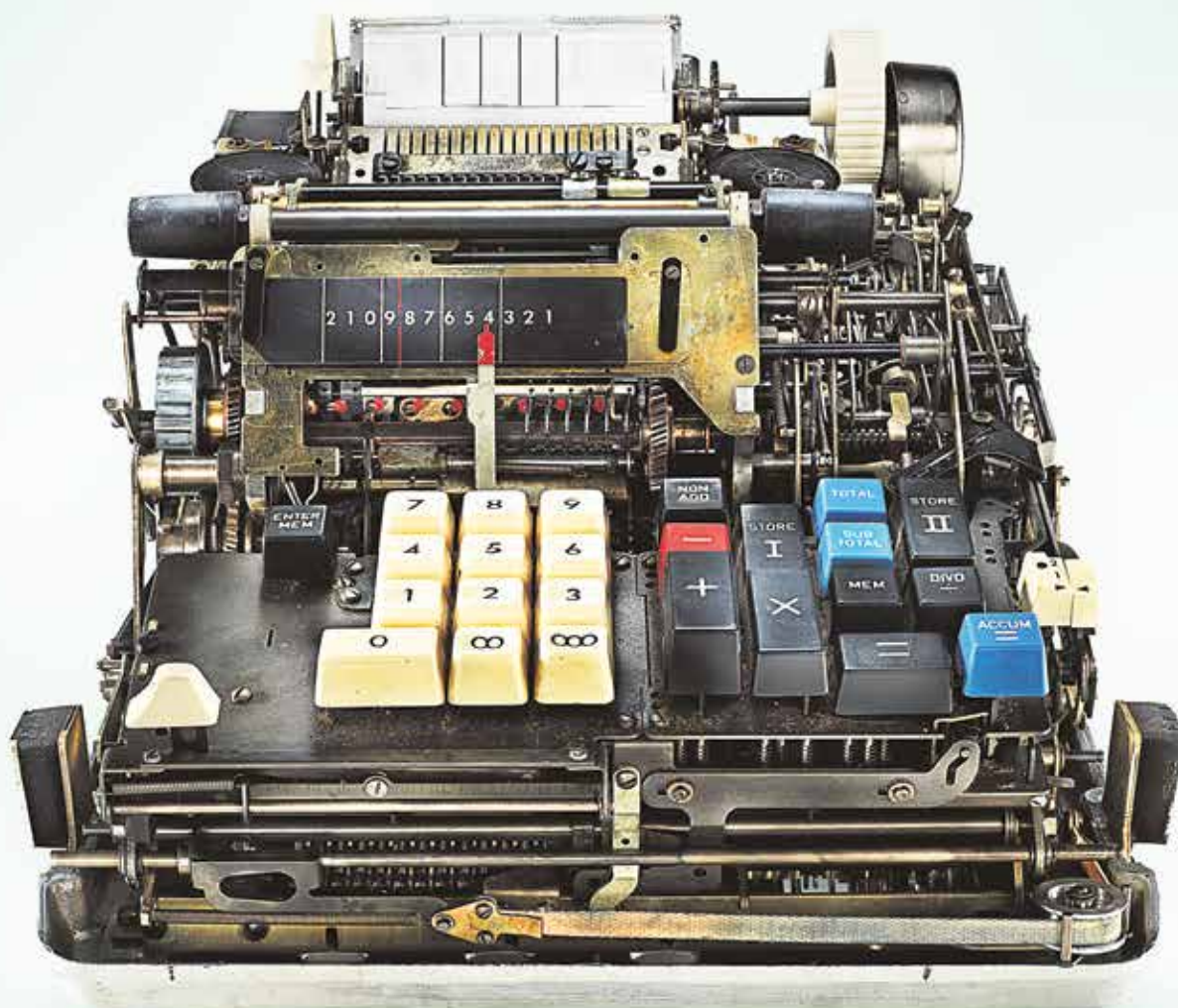
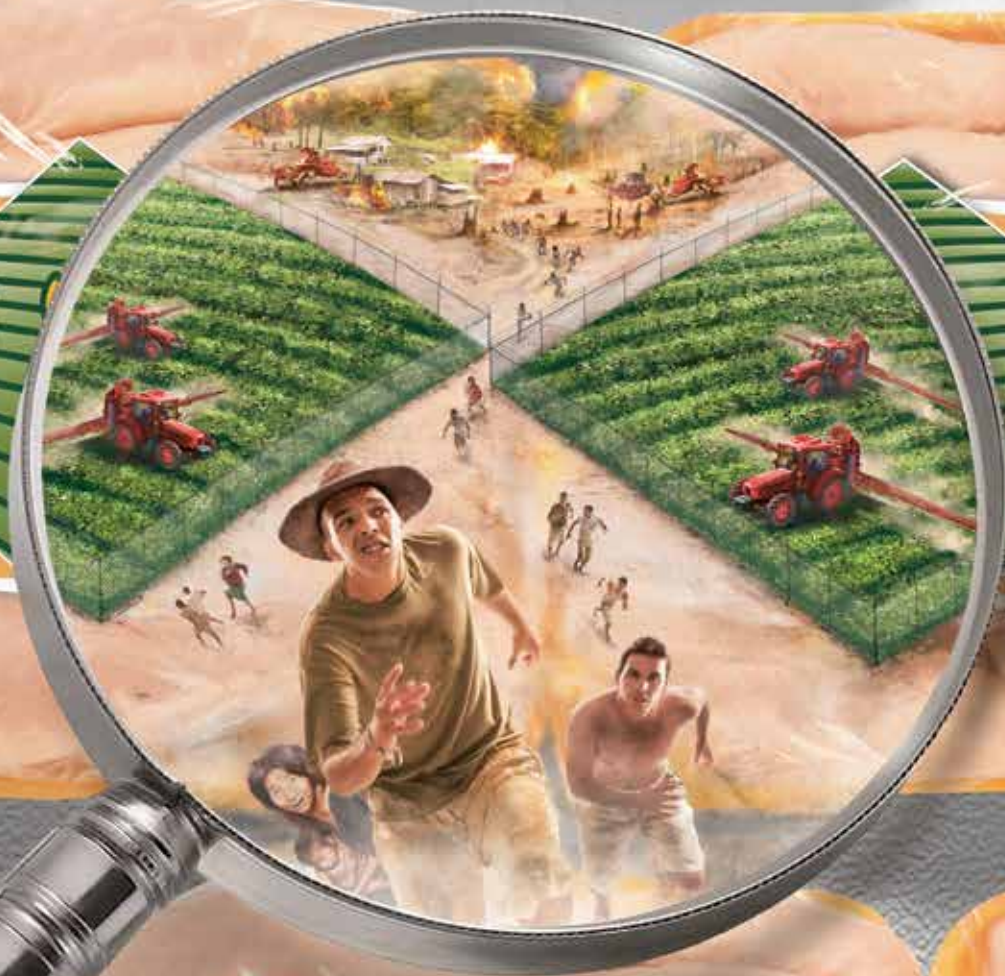


**Wer zahlt mehr, wer weniger?
Die Basler Steuerverwaltung
hat für uns gerechnet.**



USR³

EINE SCHWIERIGE RECHNUNG



Sehen und handeln.

Während die einen immer mehr Poulet essen, werden die anderen in Hunger und Armut getrieben. Denn für den Anbau von Soja als Tierfutter wird grossflächig Regenwald abgebrannt und den Einheimischen ihre Lebensgrundlage geraubt. *Brot für alle* und *Fastenopfer* kämpfen gegen dieses Unrecht. Helfen Sie mit: sehen-und-handeln.ch



BROT FÜR ALLE FASTENOPFER
In Zusammenarbeit mit «Partner sein»

INHALT

3

Literatur

FOTO: HANS-JÖRG WALTER



Gedichte sind für Alte. Von wegen. Michelle Steinbeck und Simone Lappert holen die Lyrik ins 21. Jahrhundert und machen sie auch für Junge zugänglich.

Seite
28

Stadtansichten

FOTO: SILVIA BUOL



Details und Denkmäler: Zwei neue Stadtführer erkunden Basel.

Seite
14

Essen

FOTO: ISTOCK



Alles Käse? Ein kleines ABC für Einsteiger und Connaisseurs.

Seite
26

Silvio Grimm

Bestattungen

Kulturflash

Kultwerk

Supersach

Wochenendlich

Kreuzworträtsel

Impressum

S. 4

S. 12

S. 29

S. 31

S. 32

S. 33

S. 34

S. 34

Europäische Union

Die Wahl von Antonio Tajani zum Präsidenten zeigt: Parteipolitik wird im EU-Parlament wichtiger. Georg Kreis erklärt, warum das gut ist.

Seite
22



Christian Degen
Chefredaktor

Diese Reform ist ein Ärgernis

Eine Unternehmenssteuerreform ist nötig und unbestritten. Die Schweiz muss ihre bisherige Praxis ändern, weil der internationale Druck zu gross geworden ist. Die aktuelle Vorlage ist aber derart kompliziert, dass selbst Fachleute nicht mehr durchblicken. Die Folgen bei einer Ablehnung oder einer Annahme der USR III sind völlig unklar.

Das zeigt die Wortmeldung der ehemaligen Finanzministerin Eveline Widmer-Schlumpf: Sie erklärte im «Blick», die Vorlage sei aus der Balance, und behauptete, man müsse mit Mindereinnahmen rechnen, die man heute noch gar nicht sieht. Gleichzeitig räumt sie ein, eine Berechnung sei extrem schwierig. Fazit: Auch die alt Bundesrätin kann keine klare Antwort geben, was diese Vorlage bewirken wird.

Die Debatte, wie sie heute geführt wird, hilft dem Stimmbürger nicht bei der Entscheidung. Ob die Steuerausfälle etwas höher oder tiefer ausfallen oder ob eine alte Variante ausgewogener war als die heutige Vorlage, ist uninteressant, weil es keine Antwort darauf gibt.

Spannend ist nur, dass Gegner wie Befürworter Steuerausfälle in Milliardenhöhe hinnehmen. Das ist besonders für die Linke pervers. Die Schweiz muss Steuerprivilegien abschaffen und nach vier Jahren, in denen Bund, Kantone, National- und Ständerat gemeinsam mit Lobbyisten dieses Machwerk erarbeitet haben, liegt eine Reform vor, die Firmen nicht «gerechter» besteuert, sondern ihnen möglichst ähnliche Privilegien anbietet.

Das wird von allen Seiten akzeptiert. Es ist deshalb im Moment egal, wer mit welchen Argumenten und Prognosen in einigen Jahren womöglich recht behalten wird. Entscheidend ist die Frage, ob bei einer Ablehnung eine bessere Vorlage entstehen könnte. Wenn ich sehe, um was gestritten wird, glaube ich das nicht.

tageswoche.ch/+29v7u

×

Weiterlesen, S. 6



Wem die Reform
nützt,
tageswoche.ch/
+t6iyd

Silvio Grimm

von Olivier Joliat

Trifft der Zeichner und Musiker Silvio Grimm den Nerv, schmerzt auch mal ein Schienbein. Politisch korrekt will und muss der Basler nicht sein.

Wegen der angeborenen Gelenksteife Arthrogryposis multiplex congenita sitzt Silvio Grimm im Rollstuhl. Der Name könnte für eine krude Black-Metal-Band stehen. Wie der Schriftzug im Stil der Szene aussehen müsste – solch schwarzhumorige Gedanken kann man mit dem 32-Jährigen bestens wälzen.

«Als Jugendlicher hat es mich genervt, angestarrt zu werden. Irgendwann fand ich dann: So, nun erst recht. Hier bin ich, take your picture.» Seither rollt er seinen Weg. Und der führt immer tiefer in die Kunst – auch wenn er den Begriff Künstler als anmassendes Schimpfwort taxiert, das zugleich viel und nichts bedeutet.

Doch klebt es an ihm fast von Amtes wegen. 2012 wurde Grimm vom Kunstkredit der Stadt Basel für Kunst im öffentlichen Raum ausgezeichnet. Sein Projekt mit Kilian Dellers hiess «Les âmes de la gare» und bespielte den Badischen Bahnhof.

Vor vier Jahren gab er seinen Job als Polygraf auf. «Dank der IV-Rente kann ich meine Leidenschaften leben. Für einmal eine glückliche Fügung, um die andere Kreative froh wären.»

Zeichnen liegt Grimm schon seit der Kindheit. Sein Herzding sind Comics. Seine Werke zeigt er bei Ausstellungen oder Szenefestivals. Die meisten kennen seine Illustrationen jedoch von den Flyern und Plakaten für Rock-Konzerte.

Man trifft Grimm auch in vielen Basler Clubs, meist direkt vor der Bühne. Er fährt einem auch mal in die Wade oder trifft beim Rollstuhl-Pogo ein Schienbein. Das ruppig-störrische Auftreten will er nicht auf den Alkohol schieben: «Ich nehme mir meinen Platz. Anders geht es nicht.»

Dabei ist Grimm weder ein besonders mürrischer Zeitgenosse noch ist ihm das Publikum feindlich gesinnt. Im Gegenteil: «Ich hatte bisher nur positive Erfahrungen in der Musikszene.» Im «K113», im «Les Gareçons» oder der «8Bar» haben sie für den Stammgast sogar Rampen gebaut und im «Hirscheneck» findet er immer vier Leute, die ihn für die Konzerte in den Keller tragen: «Spricht man mit den Leuten, sind sie sehr hilfsbereit.»

Es freut ihn, dass er im Nachtleben heute mehr Menschen mit Behinderungen sieht. «Das Selbstverständnis der Behin-



«Hier bin ich, take your picture.» Silvio Grimm lässt sich von verstohlen-neugierigen Blicken nicht beirren. FOTO: HANS-JÖRG WALTER

derten hat sich dank besserer Beratung und Behandlung geändert. Wenn man das Leben nur von Ausflügen mit anderen Rollstuhlfahrern kennt, kommt man nie in der Realität an.» Dank Spitex und Assistenz wohnt Grimm seit acht Jahren allein.

Anarchische Lust und Narrenfreiheit

Dass er gerne aneckt, sich als Erster im Raum eine Zigi ansteckt, ist anarchische Lust gepaart mit Narrenfreiheit: «Ich halte nicht viel von Political Correctness. Dass ich auch mal provoziere, das führte schon zu vielen skurrilen Geschichten.»

Skuril wie die Trash-Filme von Tim Schonra. Grimm mimte schon diverse Rollen – vom Pfarrer bis zu Elvis. Mitglieder der Filmcrew spielen mit ihm auch in der Klangklinik. In diesem «Wüstenor-

chester» begann er vor über zehn Jahren Musik zu machen, damals noch als Schlagzeuger. «Moe Tucker von Velvet Underground öffnete mir die Augen. In einem Clip zu «Sister Ray» spielt sie die Snare hochkant und ich dachte: So kann ich das auch.»

Es geht Grimm darum, mit verschiedenen Talenten zu experimentieren und sie zu verbinden. Bei den Moonrocks blies er die Mundharmonika und vor fünf Jahren fasste er mit einer Bassistin den Neujahrsvorsatz, mal geordneter zu musizieren.

Daraus entstand die Band Missling: «gespenstischer Garagen-Rock mit Einschlägen von New Wave bis Pop». Bei ihrem Auftritt im «Parterre» am Freitag wird für ein Video gedreht. Das Debütalbum «Murder» erscheint im Spätsommer. Das

Artwork gestaltet natürlich Grimm selbst. Doch so ambitioniert die Band plant, eine Tour wäre eine grosse Herausforderung. Grimm: «Ich kann nicht einfach in den Bus steigen und zwei Wochen rumziehen.»

Seine Behinderung ist in den Texten aber kein Thema. Weder Musik noch Kunst ist für ihn ein persönliches oder politisches Sprachrohr. Auch Gesetze fordern passt nicht zu einem, der unablässig versucht, möglichst viel Selbstbestimmtheit aus seinem Leben zu holen. «Meine Präsenz ist politisch genug und bewirkt mehr als Gesetze», ist Grimm überzeugt.

tageswoche.ch/+p3pko ×

**Freitag, 27. Januar, 19.30 Uhr,
«Parterre», Basel, Doppelkonzert:
Missling & Die Graue Eminenz.**

Zahlen der Basler Steuerverwaltung zeigen auf, wer von der Unternehmenssteuerreform III am meisten profitiert. Die grossen Pharma-Firmen sind es nicht.

WEM DIE REFORM NÜTZT

von Jeremias Schulthess

Drei Milliarden pro Jahr. In dieser Grössenordnung dürften die Steuerersparnisse aller Firmen in der Schweiz mit der USR III liegen. Genau weiss man das nicht. Was man aber jetzt schon weiss, ist, welche Firmen von der Reform profitieren.

Manche können ihre Steuerrechnung drastisch senken, einige zahlen nach der Reform gar mehr. Etwa die Basler Pharma-Riesen, die bisher wegen Steuerprivilegien wenig Steuern zahlten. Diese Privilegien muss die Schweiz abschaffen. Dafür soll es neue Instrumente geben, mit denen Firmen Steuern sparen können.

Die Kantone müssen aber auch Gewinnsteuern senken, sobald die Privilegien aufgehoben sind. In Basel-Stadt sollen sie von 22 auf 13 Prozent runter. Auch die ordent-

liche Kapitalsteuer soll von 5,25 auf 1 Promille gesenkt werden. Von den Satzsenkungen profitieren vor allem Firmen, die bisher ordentlich besteuert wurden.

So rechnet die Steuerverwaltung

Kommt die Reform durch und Basel-Stadt setzt sein Massnahmenpaket wie geplant um, hätte das erhebliche Folgen für die Unternehmen. Die Steuerverwaltung hat für die TagesWoche in fünf Beispielen anhand von Eigenkapital und Gewinn ausgerechnet, wie sich die USR III auf die Steuerbelastung auswirkt. Die Formulierung der Beispiele erfolgte durch die TagesWoche. Sie sind fiktiv und nicht an existierende Unternehmen angelehnt.

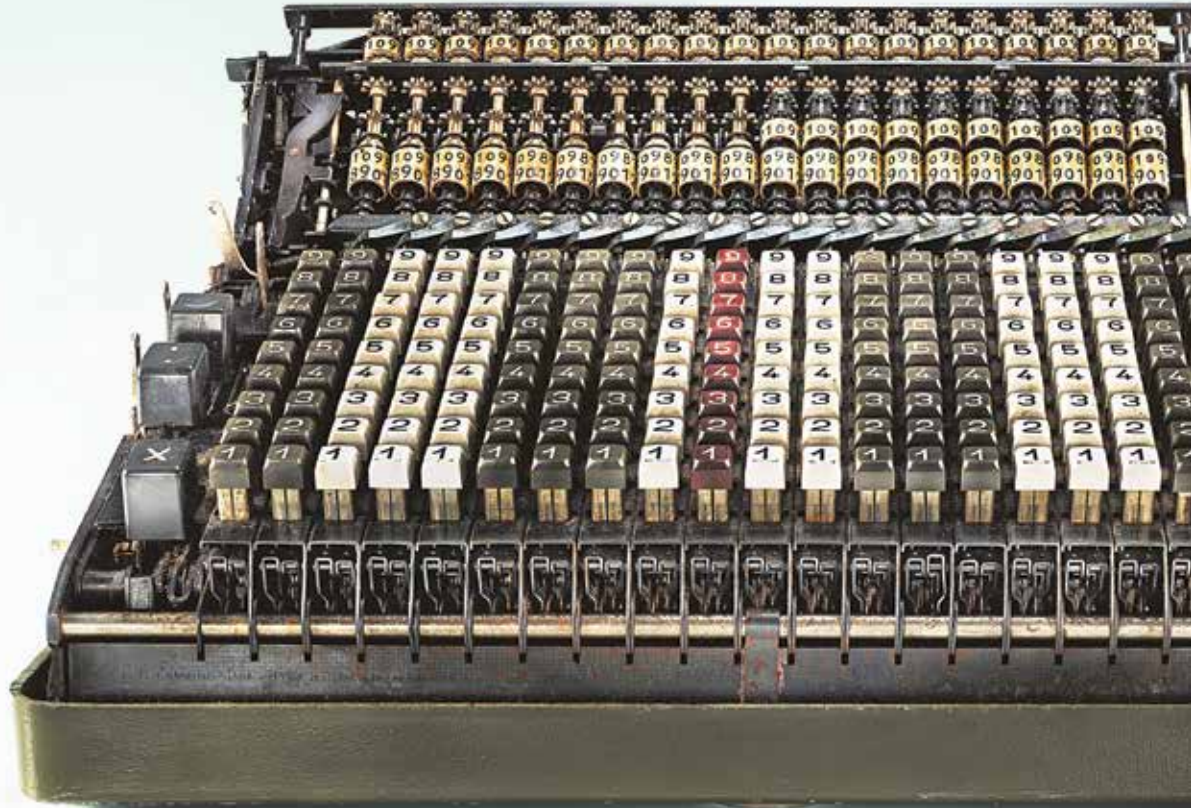
Die Berechnungen beziehen sich auf das Umsetzungskonzept, das Eva Herzog präsentierte. Sie will die Patentbox und die zinsbereinigte Gewinnsteuer einfüh-

ren sowie die Einnahmehausfälle auf 40 Prozent der effektiven Steuerbelastung begrenzen (Entlastungsbegrenzung). Die Inputförderung, die andere Kantone einführen, will Basel-Stadt nicht anwenden. Die Erhöhung der Kinderzulagen, die ebenfalls im Umsetzungskonzept steht, ist hier nicht einberechnet. Ebenso wurde der Einfachheit halber darauf verzichtet, die Erhöhung der Dividendenteilbesteuerung zu berücksichtigen.

Die Pharma-Firma, die ihr Steuerprivileg verliert

Das Pharma-Unternehmen Tavela stellt hauptsächlich Medikamente her. Die Firma hat ihren Hauptsitz seit 40 Jahren in Basel, wo sie rund 3500 Mitarbeiter beschäftigt. Bisher durfte die Firma ein





Privilegien, Patente, Zinsbereinigung – die Steuerkalkulation bleibt kompliziert. Da greifen wir doch zur Rechenmaschine.

Steuerprivileg anwenden, weil sie den Status einer gemischten Gesellschaft hatte. So zahlte sie bis heute 11 Prozent Gewinnsteuern. Nach der Reform werden die Gewinne am Standort Basel ordentlich besteuert, neu zu 13 Prozent. Weil die Firma viele Patente besitzt, kann sie ihre Gewinnsteuern noch etwas senken.

Die Firma erwirtschaftet fast alle Gewinne mit Patenten. Sie muss diese Gewinne laut neuem Gesetz nur noch zu 10 Prozent versteuern. Wegen der Entlastungsbegrenzung, die in Basel-Stadt bei 40 Prozent liegt, sind die Abzüge begrenzt. Die Firma kann ihre Gewinnsteuerbelastung mithilfe der Patentbox von 13 auf 11 Prozent senken – zahlt also gleich viel Gewinnsteuern wie vor der Reform.

Bei der Kapitalsteuer genoss Tavela bisher auch ein Privileg. Bislang zahlte sie nur 0,5 Promille Steuern auf ihrem Kapital statt der ordentlichen 5,25 Promille. Dieses Privileg fällt ebenfalls weg. Die Kapitalsteuer beträgt neu 1 Promille für alle Unternehmen. Also zahlt Tavela hier mehr Steuern nach der Reform.

Eigenkapital: 1 Mia. / Gewinn: 300 Mio.

vorher: 33.5 Mio. / nachher: 34 Mio.

Das Burger-Restaurant, das rote Zahlen schreibt

Drei Jung-Unternehmer gründeten das Restaurant Wutburger im St. Johann mit

einem Startkapital von 100 000 Franken. Das Geschäft läuft noch nicht, der Betrieb ist nach zwei Jahren im Defizit.

Gewinnsteuern müssen die Jung-Unternehmer deshalb nicht zahlen, nur Kapitalsteuern. Sie profitieren von der Steuerreform nicht direkt, sparen aber 425 Franken pro Jahr, wegen der Senkung der Kapitalsteuer von 5,25 auf 1 Promille.

Eigenkapital: 100 000 / Gewinn: –.

vorher: 525 / nachher: 100

Der Beleuchtungs-Techniker, der hohe Rendite erzielt

Digilamp ist einer der grossen Profiteure der Reform. Die Firma gibt es seit 15 Jahren und sie installiert Beleuchtungstechnik in Büros. Als eines der ersten Unternehmen setzte Digilamp auf LED- und Smart-Grid-Technik. Die Firma beschäftigt in Basel 40 Angestellte und erwirtschaftet einen Gewinn von drei Millionen Franken.

Vor der Steuerreform hatte Digilamp kein Steuerprivileg. Die Firma zahlte deswegen Gewinnsteuern zum ordentlichen Tarif von 22 Prozent. Nach der Reform liegt der Gewinnsteuersatz bei 13 Prozent. Digilamp zahlt folglich deutlich weniger Steuern.

Die Patentbox und zinsbereinigte Gewinnsteuer kann Digilamp nicht anwenden, weil die Firma keine Patente

angemeldet hat und zu wenig Eigenkapital besitzt.

Weil in Basel-Stadt auch der ordentliche Kapitalsteuersatz sinkt, reduziert sich die Steuerbelastung der Firma nach der Reform um fast die Hälfte.

Eigenkapital: 20 Mio / Gewinn: 3 Mio.

vorher: 765 000 / nachher: 410 000

Der Verpackungs-Spezialist, der in Basel einen Zweitsitz hat

Die Firma Packpan stellt Fließband-Maschinen her, die Produkte verpacken. Zum Beispiel Maschinen, um Milch in Tetrapacks abzufüllen oder Pillen in durchsichtige Hüllen einzupacken.

Packpan produziert die Maschinen in den USA, wo sich der Hauptsitz der Firma befindet. In Basel unterhält sie ihren Europasitz mit rund 25 Mitarbeitern. Von hier aus laufen Vertrieb und Handel. Die Firma kam als Handelsgesellschaft bisher in Genuss eines Steuerprivilegs. Nun fällt dieses Privileg weg.

Die Firma kann die Patentbox und zinsbereinigte Gewinnsteuer nicht anwenden. Also zahlt sie nach der Reform mehr, weil sie von ihrer privilegierten Gewinnsteuerbelastung von 10 Prozent auf den ordentlichen Satz von 13 Prozent kommt.

Eigenkapital: 10 Mio / Gewinn: 5 Mio.

vorher: 505 000 / nachher: 660 000

USR III

Die Steuerreform III entlastet vor allem grosse und mittelgrosse Firmen. Warum das so ist.

Steuern sparen vor allem die Grossen

von Jeremias Schulthess

Von der USR III profitieren nicht alle Firmen gleich. Die Beispiele auf den vorherigen Seiten zeigen: Viele Firmen können nach der Reform drastisch Steuern sparen, einige zahlen jedoch auch mehr. Wer am meisten profitiert, sind grosse, renditestarke Unternehmen, die bisher keine Privilegien hatten. Das sind die Gründe dafür.

1. Die meisten KMU zahlen sowieso keine Gewinnsteuern

Etwa 90 Prozent der Schweizer Firmen haben weniger als zehn Mitarbeiter. Diese Unternehmen – etwa Handwerks- und Gastrobetriebe – wirtschaften mit wenig Geld und schreiben häufig kaum oder keine Gewinne. In Basel-Stadt weisen rund die Hälfte aller angemeldeten Gesellschaften keine Gewinne aus. Ein Teil dieser Gesellschaften ist wohl nicht wirtschaftlich aktiv. Fest steht jedoch: Es gibt eine grosse Zahl an KMU, die keine Gewinnsteuern zahlen. Für sie spielt es keine Rolle, wie die Steuerreform umgesetzt wird. Sie werden sowieso nicht davon profitieren.

2. Grosse optimieren Steuern

Kleine und mittlere Unternehmen sparen – sofern sie Gewinne schreiben – nach der Reform Steuern, weil die Kantone die ordentlichen Unternehmenssteuern senken. In Basel-Stadt sinken die Gewinnsteuern von 22 auf 13 Prozent. Die Instrumente der Reform wie Patentbox, zinsbereinigte Gewinnsteuer und Inputförderung können kleine und mittlere Unternehmen aber meist nicht anwenden, weil sie die Voraussetzungen dafür nicht erfüllen.

Denn klar ist: Wer ein Restaurant oder ein einfaches Malergeschäft betreibt, hat wenig Möglichkeiten seine Steuerrechnung zu optimieren. Erstens: Weil es sich für sie nicht lohnt, teure Steuerberatungen zu machen. Zweitens: Weil sie ihre Firmenstruktur kaum anpassen können.

3. Zinsbereinigte Gewinnsteuer hilft nur den Grossen

Die zinsbereinigte Gewinnsteuer – auch Notional Interest Deduction (NID) genannt – können im Moment nur jene

Firmen anwenden, die international tätig sind und viel Eigenkapital besitzen. Denn der Steuerrabatt, bei dem Firmen einen fiktiven Zins auf überschüssigem Eigenkapital abziehen können, orientiert sich im Normalfall an einer zehnjährigen Bundesobligation. Diese befinden sich zurzeit in den Negativzinsen. Also gibt es für den NID keine Abzugsmöglichkeit.

Es gibt jedoch eine Ausnahme: Wenn ein Unternehmen zum Beispiel über eine Tochterfirma in Brasilien ein Darlehen in die Schweiz überweist, kommt der sogenannte Drittvergleich zur Anwendung. Beim Drittvergleich wird dann der Zins auf dem überschüssigen Eigenkapital anhand der marktüblichen Renditen in Brasilien berechnet.

So können international tätige Firmen in der Schweiz nochmals Steuern sparen, kleinere und mittelgrosse Firmen allerdings nicht. Der NID soll denn auch in erster Linie für sogenannte Finanzierungsgesellschaften eingeführt werden. Davon gibt es in Basel-Stadt laut Insidern keine, in Zürich hingegen ein paar.

Für grosse Firmen wie Roche könnte der NID einen Anreiz darstellen, ihre Finanzierungsaktivitäten nach Basel zu verlegen. Das bestätigt das Unternehmen auf Anfrage. Der NID sei ein Anreiz, «die bestehende Situation zu hinterfragen». Im Moment verfügt Roche über Finanzierungsgesellschaften in der Schweiz, den USA und Niederlanden.

4. Patentbox nutzt Start-ups wenig

Die Patentbox hilft jenen Firmen, die viele Patente besitzen. Denn Gewinne aus Patenten sind bis zu 90 Prozent steuerbefreit – in Basel-Stadt sollen die Steuerersparnisse auf 40 Prozent der effektiven Steuerlast begrenzt werden, so sieht es die Entlastungsbegrenzung vor.

Klar ist: Start-ups haben häufig keine Patente, weil deren Anmeldung oft Jahre dauert und zudem einiges kostet. So kann es sein, dass zum Beispiel Nestlé ihren Gewinn aus Kaffeekapseln in der Waadt reduziert versteuern kann – die Kapseln sind bereits patentiert. Ein Zürcher Start-up, das seine Erfindung noch nicht patentiert hat, erhält allerdings keine Abzüge.

Kleine Unternehmen profitieren also auch hier tendenziell weniger als grosse.

tageswoche.ch/+gytv

×

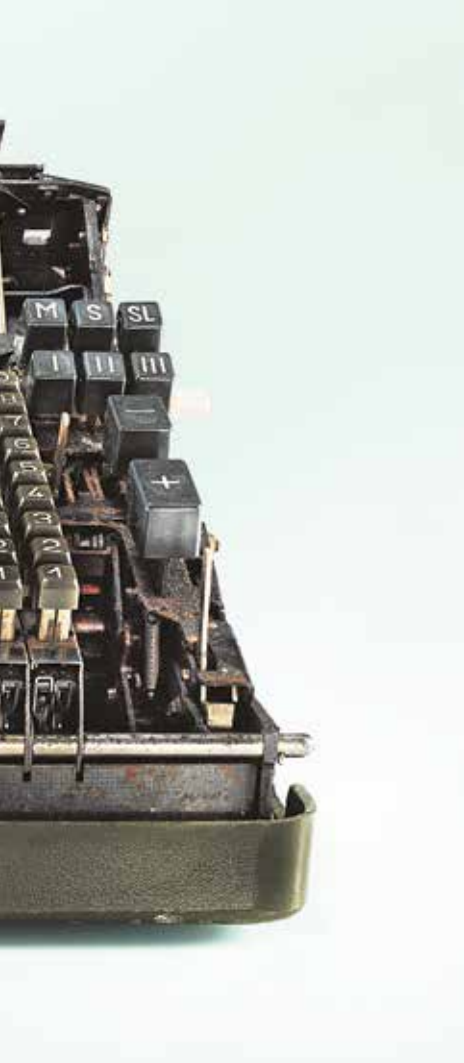


FOTO: © KEVIN TWOMEY

Die Software-Entwickler, die mit einer Geo-App durchstarten

Angefangen hat GeoCron 2012 als Start-up mit zwei Programmierern. Innerhalb von zwei Jahren hat die Basler Firma eine Software entwickelt, die anhand von Bildern Geodaten auswertet. Die Software wird mittlerweile von grossen US-amerikanischen Playern verwendet, die GeoCron-Aktie legte im Jahr 2014 rasant zu.

2015 schrieb die Firma 1 Million Gewinn, den sie zum ordentlichen Steuersatz von 22 Prozent versteuerte. Neu muss die Firma nur noch 13 Prozent Gewinnsteuern zahlen – dazu kommt, dass GeoCron ihr Produkt als urheberrechtlich geschützte Software anmelden und somit die Patentbox anwenden kann.*

Dank der Patentbox spart die Firma 20 000 Franken an Gewinnsteuern. Zusammen mit der Senkung der Kapitalsteuern zahlt GeoCron 152 500 Franken weniger als vor der Reform.

Eigenkapital: 10 Mio/Gewinn: 1 Mio.

vorher: 272 500 / nachher: 120 000

Alle Angaben in Schweizer Franken

tageswoche.ch/+t6iyd

×

* Als wahrscheinlich gilt, dass der Bundesrat die Patentbox via Verordnung so ausformuliert, dass auch urheberrechtlich geschützte Software abzugsfähig ist.

Die Schweiz reformiert ihr Steuersystem, um Ansprüchen der OECD nachzukommen. Gleichzeitig schafft sie wieder Schlupflöcher – zum Nachteil von Entwicklungsländern.

Neue Einladungen zur Steuerflucht

von Jeremias Schulthess

Bei der Unternehmenssteuerreform III geht es nicht nur um Steuerausfälle in der Schweiz. Es geht auch um Milliarden-Verluste für Entwicklungsländer. Denn bisher konnten international tätige Firmen ihre Gewinne in die Schweiz verschieben und sie zu Dumping-Sätzen versteuern. Manche Unternehmen kamen so auf eine effektive Steuerbelastung von unter 6 Prozent. Die Schweiz rangiert bis heute regelmässig auf den oberen Plätzen der weltweit übelsten Steueroasen.

Damit soll nach der Reform Schluss sein. Die OECD, der Club der Industriestaaten, will Steuerschlupflöcher stopfen. Ein hehres Ziel, doch das Problem ist, dass nur die reichen Länder mitmachen.

Das Projekt der OECD legt einheitliche Regeln für die internationale Steuerpolitik fest, um grenzüberschreitende Steuerflucht zu unterbinden. Davon profitieren aber fast nur OECD-Mitglieder. Denn für Firmen ist es weiter möglich, ihre Gewinne aus Entwicklungsländern nach Holland, Irland oder in die Schweiz zu verschieben. Exakt für dieses Vorgehen schafft die USR III neue Steuerschlupflöcher, etwa die Patentbox, die mit der Steuerreform eingeführt werden soll.

Bier für Afrika, Gewinn für Holland

Ein Beispiel, das die NGO ActionAid 2011 recherchierte, zeigt, wie der Mechanismus funktioniert: Der Bier-Riese SAB Miller, der etwa die Marke Grolsch produziert, betreibt die Accra Brewery in Ghana. Die Unternehmenssteuern in Ghana sind hoch. Also zweigte die Firma ihre Gewinne nach Holland ab, wo eine Patentbox existierte. Weil das Bier-Rezept als geistiges Eigentum galt, konnte die Accra Brewery ihre Gewinne aus dem Bierverkauf nach Holland verschieben und dort günstiger

steuern. Ghana entgingen so umgerechnet 90 000 Schweizer Franken. Nach demselben Muster schleuste SAB Miller etwa 180 Millionen Franken Gewinne der South African Breweries Ltd. am südafrikanischen Fiskus vorbei, dem so etwa 8 Millionen Franken entgingen.

Zwar will die OECD in ihrem Konzept zur Patentbox Gewinnverschiebungen unterbinden. Laut OECD dürfen Gewinne aus Patenten in einem Land nur dann abgezogen werden, wenn sie massgeblich dort entwickelt wurden. Wie der Bundesrat die Verordnung zur Schweizer Patentbox formuliert, ist jedoch noch offen.

«Mit den Instrumenten der USR III kommen die Entwicklungsländer vom Regen in die Traufe.»

Dominik Gross, Alliance Sud

Ein weiteres Instrument, um in Entwicklungsländern Steuern zu sparen, bietet die zinsbereinigte Gewinnsteuer. Diese funktioniert so: Ein Unternehmen, etwa ein global tätiger Kleider-Hersteller, kann Steuern sparen, wenn er viel Eigenkapital in der Schweiz hält. Auf überschüssigem Eigenkapital kann die Firma einen fiktiven Zins abziehen. Dieser Zins orientiert sich im Normalfall an der Rendite einer zehnjährigen Bundesobligation. Die Bundesanleihe befindet sich momentan in den Negativzinsen. Also können keine Steuerabzüge gemacht werden.

Ein Passus im neuen Gesetz erlaubt aber einen Drittvergleich, bei dem marktübliche Zinssätze verrechnet werden. Zum Beispiel, wenn die Firma sich selbst ein Darlehen über ein anderes Land vergibt. So kann der Kleider-Hersteller vom Schweizer

Hauptsitz aus ein konzerninternes Darlehen an die Tochterfirma in Äthiopien vergeben. Die Firma legt dafür einen so hohen Zins fest, dass der Gewinn der äthiopischen Tochterfirma massiv schrumpft. So sinkt der Gewinn in Äthiopien, in der Schweiz steigt er, wo das Unternehmen zu tieferen Sätzen als in Äthiopien besteuert wird.

Die Schweiz bleibt eine Steueroase

Entwicklungsländern entgehen schon heute rund 114 Milliarden Dollar Steuereinnahmen wegen Gewinntransfers. Das schätzt das Hilfswerk Oxfam. Andere NGOs gehen bei ihren Schätzungen von bis zu 160 Milliarden Dollar aus.

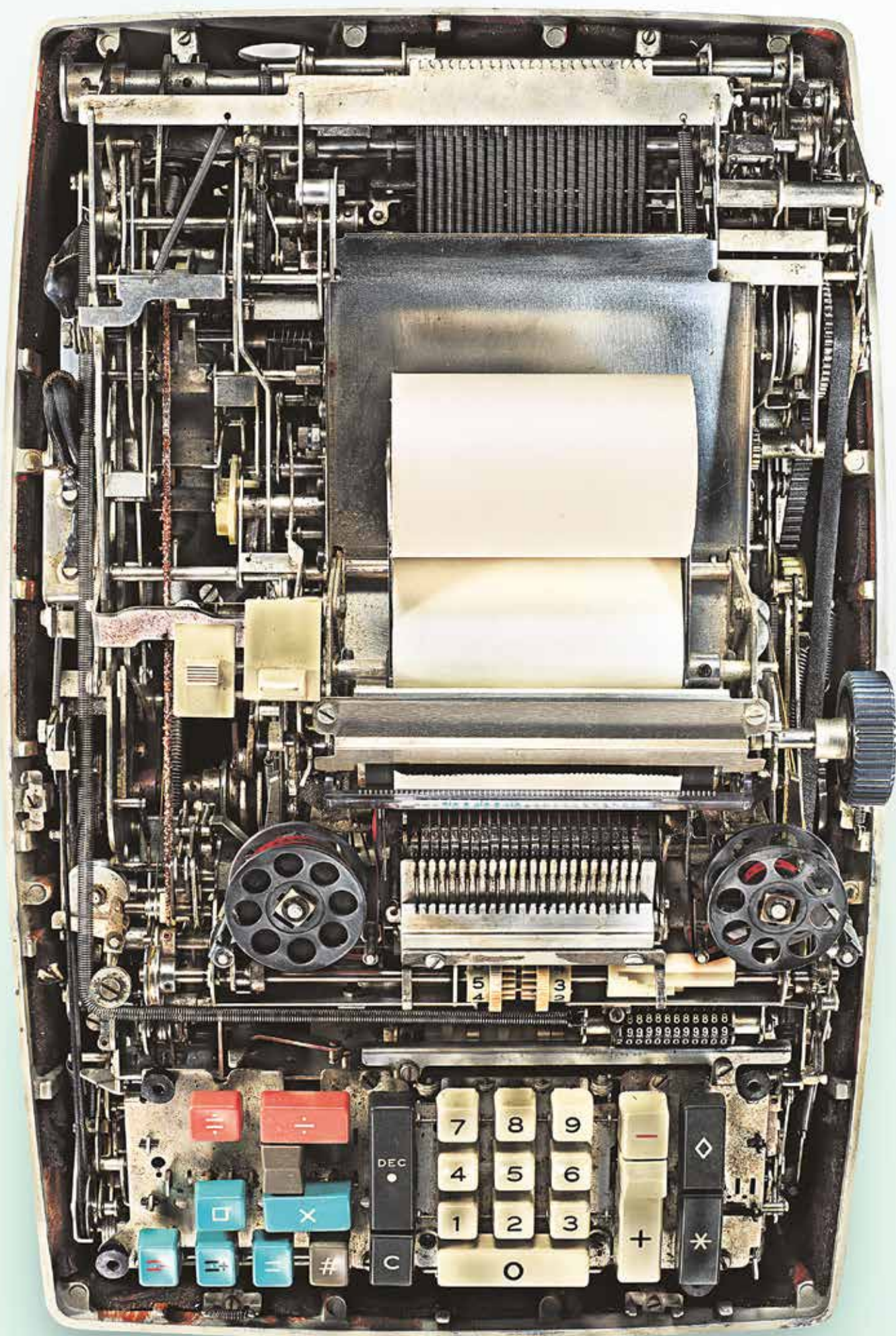
Der Finanzexperte Dominik Gross von der entwicklungspolitischen Arbeitsgemeinschaft Alliance Sud warnt deshalb vor den neuen Steuerschlupflöchern: «Mit den neuen Instrumenten, die die USR III bereithält, kommen die Entwicklungsländer vom Regen in die Traufe.» Die zinsbereinigte Gewinnsteuer sei quasi auf Steuerflucht ausgelegt: «Sie hat bei diesem Zinsniveau keinen anderen Zweck, als Konzernen, die einen Sitz in der Schweiz haben, weiterhin Gewinnverschiebungen aus dem Ausland zu ermöglichen.»

Gross sieht ein Problem darin, wenn «die OECD, als Club der reichsten Länder, das Steuerrecht harmonisiert». Es bräuchte eine internationale Organisation, die alle Länder bei der Entwicklung des internationalen Steuerrechts miteinschliesst. Ungefähr so wie die WTO, die sich um den Welthandel kümmert – «nur etwas demokratischer».

Für Gross ist klar: Mit der USR III bleibt die Schweiz eine prominente Steueroase, die bei Gewinntransfers und unfairen Steuerpraktiken mitmacht.

tageswoche.ch/+kg5sv

Die Beispiele sind in Teilen von Alliance Sud übernommen.



Basel-Stadt und Region

Allschwil

Gasser-Gysin, Nelly Dora, von Basel/BS, Lungern/OW, 11.12.1932–25.01.2017, Grabenmattweg 57, Allschwil, wurde bestattet.

Kambanas-Guggenbühler, Basile, von Allschwil/BL, 21.02.1932–14.01.2017, Spitzwaldstrasse 211, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung: Dienstag, 31.01., 14.00 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil.

Kambanas-Guggenbühler, Erika Verena, von Allschwil/BL, 23.01.1934–18.01.2017, Spitzwaldstrasse 211, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung: Dienstag, 31.01., 14.00 Uhr, Kapelle Friedhof Allschwil.

Vogel-Rindlisbacher, Fridolin, von Hasle/LU, 23.12.1931–23.01.2017, Muesmattweg 33, Allschwil, Trauerfeier: Samstag 04.02. um 11.00 Uhr, Besammlung: St. Theresia, Allschwil, Beisetzung: Im engsten Familienkreis.

Winiger-Freund, Wally, von Basel/BS, 26.03.1935–24.01.2017, Lilienstrasse 93, Allschwil, Trauerfeier und Beisetzung: Dienstag, 14.02., 14.00 Uhr, Besammlung: Kapelle Friedhof Allschwil.

Arlesheim

Küng, Fritz, von Schenkon/LU, 05.01.1946–21.01.2017, Obesunneweg 1, Arlesheim, Trauerfeier: Freitag, 03.02., 14.00 Uhr, Ab dankungshalle Friedhof Bromhübel in Arlesheim.

Basel

Benz, Hedwig Maria, von Basel/BS, 09.04.1918–14.01.2017, Klybeckstr. 18, Basel, wurde bestattet.

Blatter, Heinz Fritz, von Basel/BS, Ridderswil/BE, 10.10.1938–18.01.2017, Giornicostr. 144B, Basel, wurde bestattet.

Cavadini-Supola, Ida, von Basel/BS, 29.08.1932–10.01.2017, Isteinerstr. 98, Basel, wurde bestattet.

Diawuoh, Kwaku Mensah, aus Ghana, 01.07.1959–05.01.2017, Klybeckstr. 254, Basel, wurde bestattet.

Eglin, Irma, von Känerkinden/BL, 22.12.1920–14.01.2017, Feierabendstr. 1, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.01., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Frei-Peyer, Fritz Cölestin, von Ober-ehrendingen/AG, 18.01.1929–05.01.2017, Feierabendstr. 1, Basel, Trauerfeier: Dienstag, 31.01., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Gammethaler-Mahrer, Martha, von Sumiswald/BE, 06.07.1922–02.01.2017, Mittlere Str. 15, Basel, wurde bestattet.

Gnand-Honauer, Wilhelm, von Basel, 16.04.1931–19.01.2017, Klingelbergstr. 17, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.01., 09.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Grimm-Nonnenprediger, Fritz, von Pratteln/BL, 10.07.1927–20.01.2017, Güterstr. 233, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 01.02., 15.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Gruber, Hans-Rudolf, von Arni/BE, 03.07.1944–16.01.2017, Wettsteinallee 96, Basel, bestattet.

Haas-Leisinger, Maria Elisabeth, von Basel/BS, 13.10.1929–19.01.2017, Zürcherstr. 143, Basel, wurde bestattet.

Hafner-Strähl, Ernst, von Holderbank/SO, 14.04.1918–14.01.2017, Allschwilerplatz 9, Basel, wurde bestattet.

Hamid-Rudmann, Evelyn, von Basel/BS, 06.08.1931–17.01.2017, Dorfstr. 38, Basel, wurde bestattet.

Hauck-Heinrich, August Albert, von Basel/BS, 30.09.1926–20.01.2017, Horburgstr. 54, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Kaiser-Campaner, Max, von Hochwald/SO, 19.02.1933–

20.12.2016, Klybeckstr. 58, Basel, wurde bestattet.

Keel-Meienhofer, Hanna Elisabeth, von Rebstein/SG, 19.11.1944–16.01.2017, Schillerstr. 16, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.01., 15.00 Uhr, Klosterkirche Dornach.

Keller-Münger, Germaine, von Basel/BS, 29.04.1931–18.01.2017, Holestr. 145, Basel, wurde bestattet.

Koebel-Kreyden, Alfred Rainer, von Basel/BS, 22.08.1929–21.01.2017, Erlenmattstr. 7, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Lehmann, Gertrud, von Basel/BS, 16.02.1919–15.01.2017, Kohlenberggasse 20, Basel, wurde bestattet.

Lüdin, Hedwig, von Basel/BS, 11.05.1917–12.01.2017, Allmendstr. 40, Basel, wurde bestattet.

Meier-Meier, Marcel Gottfried, von Büren/SO, 11.08.1930–22.01.2017, Hirzbodenweg 30, Basel, Trauerfeier: Mittwoch, 01.02., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Pini-Schaub, Giulio Pietro, von Italien, 05.02.1925–16.01.2017, Schorenweg 20, Basel, wurde bestattet.

Probst-Grandjean, Lucienne, von Basel, 30.09.1926–12.01.2017, Beim goldenen Löwen 10, Basel, wurde bestattet.

Rehberg-Rümmeli, Ella, von Basel/BS, 30.04.1923–16.01.2017, Leimenstr. 67, Basel, wurde bestattet.

Reimann-Hürzeler, Heinz Willi, von Basel/BS, Gegenstorf/BE, 31.10.1941–13.01.2017, Hochbergerstr. 110, Basel, Trauerfeier: Montag, 30.01., 13.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Rigling-Heller, Max Rudolf, von Basel/BS, 15.04.1925–09.01.2017, Mülhauserstr. 35, Basel, wurde bestattet.

Rohner-Wack, Odile, von Basel/BS, 20.09.1923–19.01.2017,

Mülhauserstr. 35, Basel, wurde bestattet.

Rotzler-Spiess, Vally, von Basel/BS, 27.10.1924–20.01.2017, Stadionstr. 17, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Saam-Schäfer, Werner, von Lützelflüh/BE, 10.11.1930–05.01.2017, Bäumlühofstr. 189, Basel, wurde bestattet.

Schmid, Peter, von Basel/BS, 28.04.1936–04.01.2017, Reiterstr. 20, Basel, wurde bestattet.

Schwendemann-Reinauer, Lilly Martha, von Basel/BS, 13.05.1926–16.01.2017, Gellerstr. 138, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.01., 14.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Selm-Stübi, Adolf Gotthard, von Emmetten/NW, 30.12.1926–12.01.2017, Glaserbergstr. 23, Basel, wurde bestattet.

Vischer-Henrich, Eberhard Wilhelm, von Basel/BS, 05.07.1930–08.01.2017, Gellerstr. 138, Basel, wurde bestattet.

Wahl-Hüttinger, Dorothea Elisabeth, von Basel/BS, 27.10.1927–15.01.2017, St. Johannis-Ring 122, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.01., 10.30 Uhr, Felix Platter-Spital.

Weisshaar-Hügin, Elsa, von Basel/BS, 21.12.1919–12.01.2017, Mittlere Str. 15, Basel, wurde bestattet.

Wenk-Rieder, Lisbeth, von Basel/BS, 20.04.1930–11.01.2017, Petersgasse 44, Basel, wurde bestattet.

Zahn-Amstad, Irene Beata, von Basel, 07.09.1919–21.01.2017, St. Jakobs-Str. 395, Basel, Trauerfeier im engsten Kreis.

Zbinden-Zachar, Erika, von Wahlen/BE, 29.08.1934–14.01.2017, Felsplatenstr. 36, Basel, wurde bestattet.

Zeindler, Tobias Johannes Uriel, von Basel/BS, Remetschwil/AG, 02.04.1981–16.01.2017,

Hegenheimerstr. 50, Basel, wurde bestattet.

Ziegler-Müller, Marian Therese, von Basel/BS, Boltigen/BE, 22.09.1939–13.01.2017, Laupenring 172, Basel, Trauerfeier: Freitag, 27.01., 14.30 Uhr, Peterskirche.

Bettingen

Götsch-Hug, Christa Regina, von Steckborn/TG, 01.03.1942–19.01.2017, Hauptstr. 95, Bettingen, wurde bestattet.

Hinsen-Zeddies, Erika Else, aus Deutschland, 24.04.1928–20.01.2017, Talmattstr. 86, Bettingen, Trauerfeier: Montag, 30.01., 10.30 Uhr, Kirchli Bettingen.

Binningen

Stöckli-Urech, Elsbeth, von Neuendorf/SO, 07.04.1929–12.01.2017, wohnhaft gewesen im APH Schlossacker, Binningen, Abdankung: Dienstag, 31.01., 14.00 Uhr, Besammlung: Friedhof Birsfelden.

Muttenz

Baumann-Bösinger, Karl Edgar, von Basel, 26.09.1930–03.01.2017, Gänsbühlgartenweg 14, Muttenz, wurde bestattet.

Emmenegger-Schaffhauser, Josef, von Luthern/LU, 18.11.1930–04.01.2017, wohnhaft Höhlebachweg 32, Muttenz mit Aufenthalt APH Sternenhof, Basel, wurde bestattet.

Kormann, Margrit, von Bern/BE, 13.04.1945–17.01.2017, mit Aufenthalt in Vordemwald, Alte St. Urbanstrasse 1 b, PH Sennhof, Muttenz, wurde bestattet.

Müller-Heini, Bruno, von Muttlenz/BL und Glarus Nord/GL, 28.12.1930–06.01.2017, Trauerfeier: Freitag, 27.01.17, 14.00 Uhr, röm-kath. Kirche Muttenz, anschliessend Urnenbeisetzung auf dem Friedhof Muttenz.

Schneeberger, Werner, von Basel BS und

Schoren BE, 20.03.1939–24.12.2016, Kirschgartenstr. 16, Muttenz, wurde bestattet.

Ormalingen

Gruber, Martin, von Maisprach/BL, 16.10.1962–15.01.2017, Schlossweg 2, Ormalingen, wurde bestattet.

Neukomm-Schaub, Verena «Vreni», von Langenthal/BE, 12.12.1941–21.01.2017, Ribi 1, Ormalingen, Abdankungsfeier findet am Mittwoch 01.02., 14.30 Uhr in der Kirche in Ormalingen statt, Urnenbeisetzung findet im engsten Familienkreis zu einem späteren Zeitpunkt statt.

Soder-Kamber, Ruth, von Möhlin/AG, 20.01.1950–15.01.2017, Hemmikerstrasse 20, Ormalingen, wurde bestattet.

Zurbügg, Friedrich Eduard, von Frutigen/BE, 04.09.1923–20.01.2017, Hauptstrasse 165, c/o Zentrum Ergolz, Ormalingen, Abdankung: Donnerstag, 02.03., 14.00 Uhr, Besammlungsort: Friedhof Blözen, Abdankungskapelle.

Pratteln

Perrotta, Carmine, aus Italien, 01.01.1935–13.01.2017, Augusterheglstr. 27, Pratteln, Trauerfeier und Bestattung fanden in Italien statt.

Reinach

Barthold-Zeeb, Hildgard, von Reinach/BL, 11.04.1933–03.01.2017, Unterer Rebbergweg 30, Reinach, Trauerfeier und Beisetzung: Mittwoch, 01.02., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Riccio, Marco, von Wisen/SO, 06.01.1979–17.01.2017, Brühlgasse 4, Reinach, Trauerfeier: Freitag, 03.02., 10.30 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Schlup, Christa, von Rüti bei Büren/BE, 17.02.1934–22.01.2017, Schönenbachstr. 12, Reinach, Trauerfeier: Donnerstag, 02.02., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Schweizer-Helber, Renate, von Reinach/BL, Basel/BS, 16.09.1934–13.01.2017, Römerstr. 18, Reinach, Trauerfeier und Beisetzung: Freitag, 03.02., 14.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Wermuth-Honegger, Richard, von Basel/BS, Reinach/BL, 08.10.2017–22.01.2017, Kirchgasse 17, Reinach, Trauerfeier und Bestattung: Dienstag, 31.01., 10.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Wermuth-Honegger, Richard, von Basel/BS, Reinach/BL, 08.10.2017–22.01.2017, Kirchgasse 17, Reinach, Trauerfeier und Bestattung: Dienstag, 31.01., 10.00 Uhr, Friedhof Fiechten, Reinach.

Riehen

Bützer-Felix, Nelly Gertrud, von Teuffenthal/BE, 25.06.1927–15.01.2017, Schäferstr. 53, Riehen, wurde bestattet.

Lehmann-Steffen, Margaritha Frieda, von Basel/BS, 12.01.1921–16.01.2017, Schützenengasse 60, Riehen, Trauerfeier: Montag, 30.01., 14.00 Uhr, Dorfkirche Riehen.

Schmutz-Pförtner, Anna Maria, von Heitenried/FR, 06.03.1927–12.01.2017, Auf der Bischoffhöhe 74, Riehen, Trauerfeier: Freitag, 27.01., 11.00 Uhr, Gottesacker Riehen.

Schütze-Hegner, Erika Marga, von Riehen/BS, 10.06.1933–14.01.2017, Rauracherstr. 10, Riehen, Trauerfeier: Montag, 30.01., 10.30 Uhr, Friedhof am Hörnli.

Zumstein-Fontana, Josef Franz, von Seeberg/BE, 25.01.1932–22.01.2017, Wenkenstr. 5, Riehen, wurde bestattet.

laufend aktualisiert:
tageswoche.ch/todesanzeigen

Erst schmal, dann breit: Eine Strasse steht als Symbol für die vermurkste Beziehung der beiden Basel. Eine Glosse.

Was stimmt hier nicht?

von Renato Beck

Sie ist einfach da. Wie lange schon weiss keiner, jedenfalls keiner, der das wissen müsste. Eine Strasse, die eigentlich zwei sind. Die zusammenführt, was nicht zusammengehören will. Eine Strasse, welche die Beziehungen zwischen Baselland und Basel-Stadt auf den Punkt bringt: ein einziges Missverständnis.

Der Baselbieter Kulturschaffende Christoph Meury hat sie unlängst auf einem Winterspaziergang begangen. Er schlenderte übers Bruderholz in Richtung Predigerhof, die Luft kalt und klar, sein Hund trabte vorneweg. Putzfrisch lustwandelte Meury über den Teer, bis er an die Demarkationslinie gelangte, wo das Stadtgebiet aufhört und der Landkanton beginnt. Verblüfft blieb er stehen: Exakt auf Höhe des Grenzsteins verwandelt sich das Strässlein in eine Strasse.

Meury war fasziniert, sein Verstand versuchte, die beiden ungleichen Teile zusammenzufügen: «Offensichtlich entstammt das ‹Strassenbau-Wunder› zwei nicht-kommunizierenden Verwaltungen. Oder ist das symbolischer Ausdruck zweier Kantone, welche offenbar das Heu nicht auf der gleichen Bühne haben? Baselland protzt mit dem breiten Strassenteil, während Basel-Stadt etwas schmalspuriger weiterfährt?»

Meury schliesst mit einem bösen Verdacht: «Vermutlich testet Baselland eine weitere Umfahrung, welche über das Bruderholz führen soll.»

Die Grenze gilt auch im Untergrund

Ist das Strässlein über den grünen Hügel tatsächlich die befürchtete Angriffspiste, auf der die Agglo-SUV in die Stadt einfallen werden? Oder sollen darüber dereinst die Steine der geschleiften Universität weggekartet werden?

Das Basler Tiefbauamt nimmt auf Anfrage Ermittlungen auf. Stöbert durch die



Murks mit Hund. Oder gibts da Gratisparkplätze für Pendler?

FOTO: CHRISTOPH MEURY

Aufzeichnungen, befragt Verantwortliche. Findet: nichts. André Frauchiger, langjähriger Sprecher der Behörde, hat keine Erklärung, weshalb die Strasse auf Basler Seite 2,7 Meter breit ist und auf Baselbieter Seite 3,8 Meter: «Den eigentlichen Grund für die unterschiedlichen Strassenbreiten konnten wir leider nicht eruieren.»

Er findet immerhin heraus, dass sich die Strasse seit mindestens 1999 in diesem unharmonischen Zustand befindet. Dass sie als Velo- und Spazierweg und als Zubringer für Traktoren und Autos zum Predigerhof dient. Dass davon ausgegangen werden könne, «dass in beiden Kantonen bisher nicht die Absicht bestanden hat, eine Durchgangsstrasse für den Autoverkehr einzurichten».

Vor Kurzem fuhren die Baumaschinen auf. Arbeiter der IWB tauschten die Rohrleitungen unter der Strasse aus und erneuerten bei dieser Gelegenheit gleich den Belag. Nicht auf der ganzen Strecke. An der Grenze, berichtet Frauchiger, stoppten die Arbeiter. So fiel ihnen die kuriose Verbreiterung vielleicht gar nicht auf. Wieso auch? An der Demarkationslinie hört eine Welt auf, beginnt eine andere.

Die beiden Teile dieser Strasse passen so gut zueinander wie eine Gabel zur Suppe – oder Monica Gschwind zu Christoph Eymann. Das passt zwar nicht, stimmig ist es trotzdem. Und beschert uns für zahllose kommende Leitartikel das passende Symbolbild.

tageswoche.ch/+tzcha

×

Zwei neue Bücher laden zu besonderen Spaziergängen ein: Eines konzentriert sich auf bedeutende Baudenkmäler, das zweite richtet sein Augenmerk auf charmante Kleinigkeiten.

Augenfälliges und Verborgenes: Zwei Blicke auf Basel

von Dominique Spirgi

Die Basler Altstadt hat prächtige Seiten mit ihren Gassen und Plätzen, die zumindest teilweise noch von intakten Ensembles mit Baudenkmälern aus dem Mittelalter bis zum Barock gesäumt werden.

Wer durch sie hindurchschlendert, trifft auf repräsentative Anwesen und einfache Wohnhäuser, die Teil einer lange zurückliegenden Stadtgeschichte sind. Und man kann kleine, auf den ersten Blick unscheinbare Details entdecken, die ganz eigene Geschichten zu erzählen wissen, wenn man sich darauf einlässt.

Zwei Bücher, die in den letzten Wochen erschienen sind, können auf diesen Stadtspaziergängen Hilfe leisten – auf ganz unterschiedliche Art, wie schon aus den Titeln und dem Umfang der Werke herauszulesen ist.

Das eine trägt den nicht sonderlich prickelnden Titel «Die Altstadt von Grossbasel II. Profanbauten». Es handelt sich um Band VIII, den die Reihe «Die Kunstdenkmäler der Schweiz» der Baugeschich-

te Basels widmet. Mit rund 500 Seiten ist es ziemlich dick und nur bedingt geeignet, als Handbuch auf einem Altstadt-Spaziergang zu dienen.

Das andere verspricht im Titel, Leserinnen und Leser auf sieben Spaziergängen durch Basel den «Reiz des Nebensächlichen» entdecken zu lassen. Das ausgesprochen hübsch aufgemachte, rot ummantelte Büchlein ist handlich und leicht genug, dass man es ohne Probleme für den Spaziergang in die Tasche stecken kann.

Dass hier diese beiden doch ziemlich unterschiedlichen Werke in einem Guss vorgestellt werden, hat aber durchaus seinen Grund: Sie ergänzen sich bestens. Beides sind Werke, die einem die Altstadt Basels näherbringen können. Ungleich fundierter oder flirrender, als dies zum Beispiel ein gängiger Reiseführer oder sonst ein durchschnittlicher Basiliensia-Schinken tun kann.

Bedeutungsschwanger bis skurril

So kann man sich im Kunstdenkmäler-Band zum Beispiel in die Geschichte der schönen und prächtigen alten Bauten am Heuberg einlesen. Zum Beispiel in diejenige des grossbürgerlichen Anwesens Spiesshof: Als einer der wenigen Renaissance-Bauten und als eines der Hauptwerke dieser Bauepoche in der Schweiz und am Oberrhein nimmt er eine besondere Stellung ein.

Das Reizvolle daran ist, dass der reich und vor allem ausgesprochen schön bebilderte Text auch einen – in Realität selten möglichen – Blick hinter die Fassaden erlaubt.

Wer irgendwann genug hat von dieser bedeutungsschwangeren Pracht, kann sich vom kleinen roten Büchlein nur wenige Meter weiter den Heuberg aufwärts zu einer skurrilen Nebensächlichkeit führen lassen: zu einem Kleinst-Gebirge nämlich, das aus der Gartenmauer eines weiteren repräsentativen Baus herauszuwachsen scheint.

Solche Gegensätzlichkeiten oder Entsprechungen lassen sich viele finden. Natürlich kann es der kleine Spazierführer, der vom Kunsthistoriker Simon Baur und der Künstlerin Silvia Buol (das Gespann tritt als «Die nomadisierenden Veranstalter» auf) herausgegeben wurde, schon rein zahlenmässig nicht mit dem grossen Kunstdenkmäler-Band von Martin Möhle aufnehmen.

Dieser geht mehreren Hundert Bauten, Brunnen, Gassen und Plätzen auf den Grund. Doch der kleine Spazierführer regt dazu an, den Blick vom Augenfälligen zum Unscheinbaren schweifen zu lassen und sich dann auch mal ohne Anleitung dem «Reiz des Nebensächlichen» hinzugeben.

tageswoche.ch/+rj5mb ×

«Die Altstadt von Grossbasel II. Profanbauten» von Martin Möhle. Band VIII der Reihe «Kunstdenkmäler des Kantons Basel-Stadt». Herausgegeben von der Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte.

«Der Reiz des Nebensächlichen – Sieben Spaziergänge durch Basel» von Simon Baur und Silvia Buol (Die nomadisierenden Veranstalter). Verlag Park Books.

ANZEIGE

So 29.01. 17:00
«Propaganda» – camerata variable

Fr 03.02. 20:00
«Musiktheaterformen» · «Route des voix»
«Pub-Reklamen/Tourbillons» –
Georges Aperghis & Donatienne Michel-Dansac

T 061 688 13 13

www.gareduNord.ch

GARE du NORD

Das Basler Matterhorn findet man
am Heuberg.

FOTO: SILVIA BUOL



In der Liegenschaft Zum Sessel am
Totengässlein verkehrten einst Hans
Holbein d. J. und Erasmus

FOTO: PETER SCHULTHEISS



Lilian (links) hat einen festen Tagesablauf. Nachts kommt sie bei Elfie Walter in der Frauenoase unter.

FOTO: SIMONE JANZ

Frauenoase Basel

Die Obdachlose Lilian erzählt, wie sie auf der Strasse landete und wie sie den kalten Winter übersteht.

«Wer kein Geld hat, wartet aufs Dessert»

von Simone Janz

Zum Jahreswechsel sorgte die gemeinnützige Organisation Soup & Chill mit der Aussage für Wirbel, die Basler Notschlafstelle würde obdachlose Personen abweisen und sie so der Gefahr aussetzen, in den kalten Nächten zu erfrieren. Dies, obwohl die zur Verfügung stehenden Betten nicht restlos besetzt seien.

In der anschliessenden Diskussion um die Praxis der Notschlafstelle ging ein weiteres Basler Übernachtungsangebot fast vollends unter: die Frauenoase. Diese hat seit letztem Winter jede Nacht durchgehend geöffnet.

Im Schnitt würden etwa zwölf Frauen das Angebot pro Tag nutzen, erzählt Elfie Walter, die Leiterin der Anlaufstelle. Nicht alle bleiben zum Schlafen, manche würden sich hier auch einfach schnell aufwärmen, sich mit Spritzenmaterial oder Kondomen versorgen und dann wieder verschwinden. «Bei uns kann man kommen und gehen, wann man möchte. Das ist vor allem für unsere drogenabhängigen Frauen im Beschaffungsstress essenziell», sagt Walter.

Entstanden ist die Frauenoase 1994 aus einer Arbeitsgruppe der Aidshilfe beider Basel. Ziel war die Prävention von HIV, Hepatitis und anderen sexuell übertragbaren Krankheiten, die insbesondere die

Drogen- und Prostitutionsszene auf der Claramatte nötig gemacht hatte, erzählt Walter. Die Klientel sei mittlerweile durchmischer, nicht alle Obdachsuchenden würden im Drogenmilieu verkehren. Viele der Frauen hätten psychische Erkrankungen oder seien sonst aus irgendeinem Grund durch alle Maschen des sozialen Netzes gefallen.

So auch Lilian. Die TagesWoche hat sie zum Gespräch getroffen.

Als Frau respektiert werden

«Als ich zum ersten Mal in die Frauenoase kam, habe ich mich geschämt. Ich hatte das Gefühl, in der Puffszone gelandet zu sein», erzählt Lilian im Wohnbereich der Frauenoase. Im Gegensatz zu vielen Frauen, welche die Anlaufstelle an der Haltingerstrasse aufsuchen, ist Lilian nicht drogensüchtig und muss sich auch nicht prostituieren.

Ihr Abstieg beginnt vor drei Jahren, als sie ihren Job als Buschauffeuse in Bern kündigt, weil ihr der ganze Stress um die eng getakteten Fahrpläne zu viel wird. Der Zeitpunkt ihrer Kündigung sei denkbar ungünstig gewesen, sagt die heute 60-Jährige. Sie ist geschieden, für die Miete ihrer Wohnung kann sie ohne Lohn nicht mehr aufkommen – schliesslich wird sie vor die Tür gestellt. «Nur das Inventar konnten meine Söhne noch retten.»

Die Schulden aber sind geblieben – bis heute sammelt die gebürtige Zürcherin ihre Betreibungen. «Wer erst mal welche hat, findet keine Wohnung mehr. Und ohne Wohnadresse gibt es auch keine Arbeit.» Mittlerweile habe sie zwar eine Meldeadresse beim Gassenverein Schwarzer Peter. Zurück in das «System», wie sie es nennt, wolle sie aber nicht: «Da geht es nur darum, jemandem etwas wegzunehmen, damit man es selbst besser hat.»

Im Winter wird Lilians Tag bestimmt von den Öffnungszeiten jener Orte, an denen sie sich aufwärmen kann.

Lilian sagt, sie habe sich bewusst für ihr heutiges Leben entschieden. Im Winter bestimmen die Öffnungszeiten jener Orte, an denen sie sich aufwärmen kann, ihren Tag. Wenn sie in der Notschlafstelle übernachtet, beginnt dieser mit dem Wecken um sieben Uhr. «Um acht Uhr müssen dann alle draussen sein», erzählt sie.

Früher sei sie egoistisch und arrogant gewesen, sagt Lilian. «Alle Obdachlosen müssen sich einfach mal zusammen-

reissen und das eigene Leben in den Griff bekommen, so habe ich früher gedacht. Ich sass auf dem hohen Ross. Von dem komme ich jetzt langsam runter.» In der «Oase» fühle sich sich willkommen, geschätzt und vor allem – das ist ihr wichtig – als Frau respektiert.

«Eine Frau hat ganz andere Auslagen als ein Mann, vor allem bezüglich Hygiene.» Duschen zum Beispiel dauere bei Frauen halt einfach länger. In der Notschlafstelle komme während den Duschzeiten oft nicht jede Frau an die Reihe, sagt sie. Das sei aber insbesondere für die anschaffenden Frauen wichtig.

Nach der Morgentoilette «gehts weiter in die Gassenküche zum Frühstück und von da dann ins Tageshaus für Obdachlose». In der Einrichtung an der Wallstrasse herrscht kein Konsumzwang: «Wer kein Geld hat, wartet dort einfach aufs Dessert, das ist nämlich gratis.» Lilian schmunzelt kurz, um gleich darauf wieder ernst zu werden. Den Nachmittag verbringt sie manchmal im Treffpunkt Glaibasel, später isst sie im Soup & Chill und sucht sich dann wieder einen Platz zum Schlafen.

tageswoche.ch/+px4lb

×

ANZEIGE

cheese- festival.ch

Käsefest Basel

- Über 200 verschiedene Käsespezialitäten
- Schaukäserei
- Kuhmelken mit Sofortpreisen
- Grosses Verpflegungsangebot
- Frauen-Jodel-Chörli Basel
- Alphornklänge



Sa, 28. Jan. 2017
9 bis 17 Uhr
Markthalle

Regionalpartner

MARKTHALLE
Markthalen AG Basel | Steinertorberg 20 | 4051 Basel

Schweiz. Natürlich.

Das Beste
der Region

regionalprodukte.ch

Rechts bei Rot kommt gut an

von Ronja Beck

An zwölf Kreuzungen in Basel durften zwei Jahre auch bei Rot rechts abbiegen. Ein kleines Schild neben der Ampel verwies auf die Möglichkeit. Laut Amt für Mobilität haben von den in der Testphase gezählten 17 000 Rechtsabbiegern rund 6 000 den neu geschaffenen Vortritt genutzt.

Zusätzlich schuf das Amt eine sogenannte Fussgänger- und Velophase: An der Ecke Mülhauser/Elsässerstrasse wurde ein gelber Warnblinker montiert, der es Velofahrern erlaubte, die Kreuzung gemeinsam mit den Fussgängern zu überqueren.

Zu Unfällen zwischen Radfahrern und Fussgängern führten die Versuche nicht, nur vereinzelt wurde der Fussgänger-Vortritt ignoriert. Zwei Pilotstandorte fürs Rechtsabbiegen (Leonhardsstrasse/Steinengraben und Dornacherstrasse/Bruderholzstrasse) mussten dennoch fürs Erste aufgegeben werden. Grund dafür sind laut Medienmitteilung «bauliche Anpassungen», die für einen optimalen Ablauf notwendig wären. Bei der Dornacherstrasse würden diese Änderungen Parkplätze kosten.

Das Amt für Mobilität werde nun bis im April dem Bundesamt für Strassen (Astra) einen Bericht zum Pilotversuch zur Prüfung vorlegen. Ziel sei, das freie Rechtsabbiegen bei Rot für Velos sowie die kombinierte Fussgänger- und Velophase neu ins Schweizer Strassenverkehrsrecht aufzunehmen: Bei positiven Ergebnissen wolle Basel-Stadt dies beantragen. Damit übernimmt der Kanton eine Vorreiterrolle bei der Veloförderung.

Allerdings sei in Basel kein generelles Rechtsabbiegen bei Rot für Velos vorgesehen. Vielmehr wolle man einen klaren Kriterienkatalog, der vorgebe, wann ein Abbiegen bei Rot möglich sei.

Veloplatzpflicht bei Neubauten

Auch die Basler Regierung beschäftigt sich mit Zweirädern: Ab sofort sind Abstellplätze für Velos in Neubauten (und auch bei Umbauten) Pflicht, teilte sie am Dienstag mit. Für Wohnungen muss pro Zimmer ein Veloplatz bereit stehen, maximal jedoch vier. Die Regulierung soll dank mehr privaten Veloplätzen bei Wohn- und Gewerbebauten den Druck auf die Allmend bremsen, die Lastenteilung damit etwas gerechter werden.

Indes behält sich die Regierung in der Verordnung Ausnahmen vor, «um eine unverhältnismässige Belastung von Privaten zu vermeiden». So kann die Veloplatzpflicht entfallen oder reduziert werden, falls bei einem Umbau im Parterre, der kommerziell attraktivsten Etage, «andere Nutzungen verdrängt würden».

tageswoche.ch/+0cw1b

×



Birkir Bjarnason

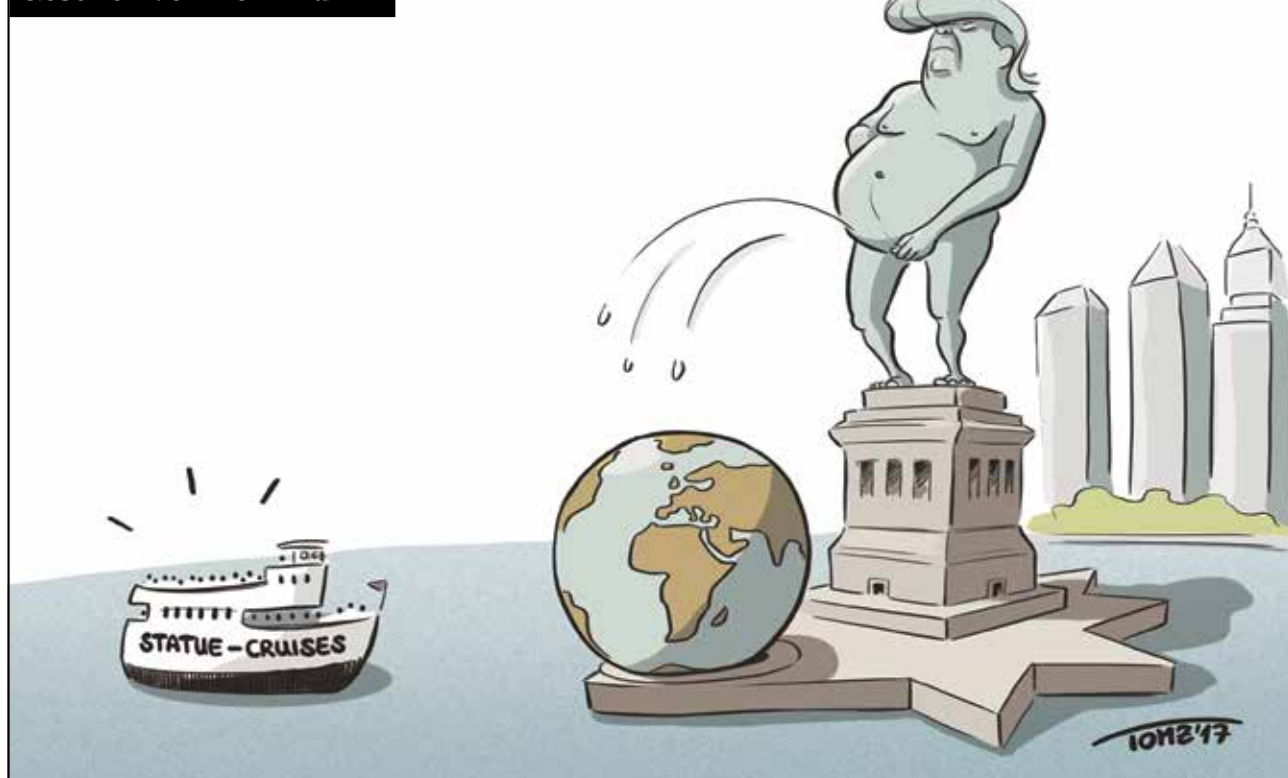
von Reto Aschwanden

Der blonde Gott wird niemals meiner sein.» So reagierte unsere geschätzte Kulturredaktorin N. G., als die Nachricht von Birkir Bjarnasons Wechsel zum englischen Zweitligisten Aston Villa eintraf. Fussball ist an sich nicht so ihr Ding, aber wenn der Isländer mit wehendem Haar Richtung Tor stürmte, schlug ihr Herz höher. Auch bei Fussballfans löst Bjarnasons Abgang Wehmut aus, denn der beherzte Kämpfer zählte in den letzten eineinhalb Jahren zu den Stützen des FC Basel und war immer mal wieder für ein Tor gut. Bye-bye, Birkir.

tageswoche.ch/+jejr5

×

Gesehen von Tom Künzli



Tom Künzli ist als Illustrator für verschiedene Zeitungen und Zeitschriften tätig. Der 42-Jährige wohnt in Bern.

BVD brüskiert Malermeister

von Dominique Spirgi

Spray-Out heisst die Aktion, die Hausbesitzern bei der raschen Entfernung von Sprayereien behilflich sein soll. Koordiniert werden die Arbeiten seit 20 Jahren vom Malermeisterverband, der die Anfragen von Hausbesitzern an Fachfirmen weitervermittelt. Der Kanton übernimmt bis zu 80 Prozent der Kosten.

Mit dieser Zusammenarbeit ist nun Schluss. Am Dienstag teilte das Bau- und Verkehrsdepartement (BVD) mit, dass die Sprayereiverordnung und damit auch das Verfahren geändert wurde. Hausbesitzer sollen selber entscheiden, welchen Maleibetrieb oder Steinbearbeiter sie mit der Reinigung der Fassade beauftragen.

Der Gewerbeverband Basel-Stadt zeigt sich enttäuscht, dass das BVD «trotz gegenteiliger Versprechungen die bewährte gemeinsame Aktion Spray-Out mit dem Malermeisterverband Basel-Stadt einseitig beendet hat». Der Aufwand für die betroffenen Hausbesitzer werde steigen, was der Sache letztlich nicht dienlich sei.

Vorwurf der Begünstigung

Klar ist: Die Zusammenarbeit hätte in der bisherigen Form nicht weitergeführt werden können, weil dadurch «vergaberrechtliche Vorgaben» nicht eingehalten wurden. So stand der Vorwurf im Raum, der Malermeisterverband würde bei der Vergabe der Aufträge die eigenen Mitglieder bevorzugen, was aus submissionsrechtlichen Gründen nicht statthaft ist.

Gabriel Barell, Direktor des Gewerbeverbands, weiss von diesen Problemen. «Diese hätte man aber zusammen mit uns beheben können», sagt er auf Anfrage. Das BVD habe sich bei den vergaberrechtlichen Bedenken auf eine Intervention der Finanzkontrolle berufen: «Wir selber haben aber von der Finanzkontrolle erfahren, dass wir die Zusammenarbeit hätten weiterführen können, wenn wir bestimmte Anpassungen vorgenommen hätten.»

BVD-Sprecher Daniel Hofer sagt, man habe sehr wohl mit dem Malermeisterverband eine Lösung gesucht – ohne Erfolg. tageswoche.ch/+pnwp7



Das AKW Fessenheim ist seit 40 Jahren in Betrieb.

FOTO: KEYSTONE

Fessenheim

Die Betreiber spielen auf Zeit

von Stefan Brändle

Der Verwaltungsrat von Électricité de France (EDF) billigt ein Abkommen zur Schliessung des umstrittenen AKW Fessenheim. Am Dienstag hat er einer Abfindung durch den Staat zugestimmt: Die Regierung muss den Stromkonzern mit 446 Millionen Euro für die allfällige Schliessung des Reaktorgespanses in Fessenheim entschädigen.

Sechs Personalvertreter stimmten im 18-köpfigen EDF-Verwaltungsrat dagegen, sechs unabhängige Delegierte dafür; da die sechs Behördenvertreter vorschriftsgemäss in den Ausstand getreten waren, hatte Konzernvorsteher Jean-Bernard Lévy den Stichentscheid – der fiel nach einer mehrstündigen Sitzung positiv aus.

Der denkbar knappe Beschluss ist von grosser politischer Tragweite: Erstmals will die Nuklearnation Frankreich zwei ihrer Atomreaktoren abschalten, um eine landesweite Energiewende einzuleiten.

Hollandes letzte Chance

Der Haken an der angekündigten Schliessung: Präsident François Hollande wird im Mai sein Amt abtreten und der aktuelle Favorit für seine Nachfolge, der konservative Kandidat François Fillon, hat bereits erklärt, er wolle an Fessenheim festhalten. Auch die finanziell angeschlagene EDF hat keinerlei Lust, das hochrentable AKW dichtzumachen. Ein Grossteil der 850 AKW-Angestellten ist am Montag in den Streik getreten, um für den Weiterbetrieb zu demonstrieren.

Dabei sind diese Mitarbeiter paradoxerweise gar nicht so unglücklich über die EDF-Beschlüsse. «Der Verwaltungsrat hat nur die Entschädigungsfrage geregelt», erklärte Gewerkschaftsvertreter Pascal Bakchich. «Den entscheidenden Punkt, nämlich das eigentliche Gesuch um Stilllegung, hat er offengelassen.»

Dieses Gesuch muss die EDF bei einer nächsten Sitzung beschliessen – und dafür ist noch kein Datum festgesetzt. Gelingt es Lévy, den Beschluss über die Präsidentschaftswahlen von Anfang Mai hinauszuzögern, kann Hollande das Abschaltungsdekret nicht mehr unterzeichnen.

Gelingt dem Staatschef die Unterzeichnung, könnte ein zukünftiger Staatschef Fillon den Entscheid nur mehr mit Mühe kippen: Ein neues Genehmigungsverfahren müsste in Gang gesetzt werden – das würde Jahre dauern und Millionen kosten.

Hollande wird aus persönlichen Gründen alles daran setzen, den Fessenheim-Entscheid noch selber zu fällen. «Fessenheim» ist seine letzte Chance, wenigstens umweltpolitisch Wort zu halten und in die Geschichtsbücher einzugehen.

Nach dem Wochenblatt «Le Canard Enchaîné» geht der Präsident mit «brutaler Erpressung» gegen EDF vor, um den Widerstand der Fessenheim-Befürworter zu brechen. So verknüpft er damit die Zukunft des neuartigen EPR-Druckreaktors in Flamanville, an dem EDF mehr gelegen ist als am alten Elsässer Werk. Hintertreibt der Konzern die Abschaltung, verweigert Hollande die Verlängerung der zehnjährigen Baubewilligung für Flamanville, die im April ausläuft.

Das erklärt den Stichentscheid Lévy, der an sich gegen die Stilllegung des 40-jährigen AKW ist. Auf diese Weise hofft Hollande, das Abschaltungsdekret noch unter Dach und Fach zu bringen, bevor er den Elysée-Palast verlassen wird.

tageswoche.ch/+4g7m7

×

ANZEIGE

À jour sein? Belege stapeln sich ?



- Buchhaltungen
- Revisionen
- Steuern
- Controlling
- Excel-Makros

Schützenweg 3, 4102 Binningen
 ☎ 076 507 07 67 Fax 061 423 01 06
www.treuhandboehi.ch
 ✉ info@treuhandboehi.ch

Bildstoff

360°

tageswoche.ch/360

Khazer

Endlich nach Hause. Während die irakische Armee den IS weiter zurückdrängt, verlassen viele Familien die Flüchtlingslager. Die siebenjährige Malac hält in der ganzen Aufregung an Vertrautem fest.

MUHAMMAD HAMED/
REUTERS



Feshiebridge

Schon beim Training scheint dieser Husky das Ziel fest im Blick zu haben. Am Wochenende gilt es bei der Aviemore-Schlittenhund-Rally in den schottischen Highlands dann ernst.

RUSSELL CHEYNE/
REUTERS



Basel

Das gefrorene Hafenbecken 1 stellt Möwen vor die Qual der Wahl: ins kalte Wasser sitzen oder auf einer eisigen Scholle landen?

ALEXANDER
PREOBRAJENSKI



Melbourne

Roger Federer reckt beide Hände zum Himmel, Boris Becker ballte jeweils eine Hand zur Faust. Ganz still und wie für Gebet oder Meditation in sich gekehrt freut sich Mirjana Lucic-Baroni über ihren Sieg.

JASON REED/REUTERS



Bangkok

Freizeit in Chinatown. Der Frau macht das Kreisen des Hula-Hoop-Reifens sichtlich Spass, das Kind scheint anderswo etwas Spannenderes zu sehen.

JORGE SILVA/REUTERS



Im EU-Parlament werden parteipolitische Haltungen wichtiger gegenüber dem Willen zum Konsens. Und das ist gut so.

Das Parlament der EU wird normal

Online



tageswoche.ch/
themen/
Georg Kreis

von Georg Kreis

Wer ist Antonio Tajani? Er ist der neue Präsident des Europäischen Parlaments. Seine Wahl zeigt, dass in diesem Gremium der erhabenen Zielsetzungen die politische Normalität angekommen ist.

Es wurde jemand zur Leitfigur des Parlaments gemacht, der nach inhaltlichen Kriterien nur wenig auf diesen Posten passt. Das ist die ernüchternde Seite dieser Wahl. Die erfreuliche besteht darin, dass sich das Parlament vom unguten Zwang zum falschen Konsens befreit hat und dass es somit parteipolitisch geworden ist. Das muss es seiner Natur nach sein. Parteilichkeit ist das Wesen der Politik und ist Voraussetzung für den Partizipationswillen der Basis, für eine Teilnahme, die vom «Dafür» und «Dagegen» lebt.

Im Europäischen Parlament hat bisher das Gesetz der Grossen Koalition geherrscht, das heisst der Absprachen zwischen den zwei ganz grossen Parteien und dem halbgrossen Juniorpartner.

Die beiden Grossen sind: die konservative Volkspartei mit 217 und die Sozialdemokraten mit 189 Mandaten. Der Junior ist die Fraktion der Liberalen (68 Mandate). Letztere ist inzwischen allerdings punkto Grösse von den euroskeptischen Konservativen mit 74 Mandaten überrundet worden. Dann gibt es weitere Kräfte, zum Beispiel die Grünen und die äussere Linke.

Die Absprache zwischen den drei genannten Hauptparteien hatte eine doppelte Funktion: Sie sicherte der EU-Kom-

mission, beziehungsweise ihrem Präsidenten Jean-Claude Juncker und seinen Vorlagen, die Mehrheit und sie garantierte, was der Sinn solcher Absprachen ist, den wechselseitigen Besitzstand.

Dem konnte noch eine etwas erhabene Funktion zugeschrieben werden: die Bildung eines Bollwerks gegen die radikalen Kräfte auf beiden Flügeln.

Unter den Spitzen dieses informellen Kartells ohne Koalitionsvertrag ist im Juni 2014 zu einem speziellen Punkt ein Hinterzimmer-Abkommen unterzeichnet worden: Es galt dem zwischen den beiden Grossen abwechselungsweise aufgeteilten Parlamentspräsidium. Damit liess sich der SPD-Mann Martin Schulz, der bereits zwei Jahre das Amt inne hatte, im Juni 2014 weitere zwei Jahre geben und versprach, im Januar 2017 den Posten den Konservativen zu überlassen.

Ein Kreide fressender Wolf

Als es gegen Ende des vergangenen Jahres ums Einlösen der Absprache ging, wollte Schulz jedoch nichts mehr davon wissen. Dies mit dem Argument, dass die beiden anderen Präsidien, das der Kommission mit Juncker und das des Ministerrats mit Donald Tusk, bereits von Konservativen besetzt seien. Die Konservativen beharrten aber auf dem Geheimabkommen und machten es sogar publik.

In dieser Situation brachte sich auch der Chef der Juniorpartei der Liberalen, der Belgier Guy Verhofstadt, ins Spiel und führte eine höchst unerfreuliche Nummer auf: Der als exzentrisch eingestufte und im eigenen Land wenig populäre Proeuro-

päer versuchte, sich eine Mehrheit zu basteln, indem er den italienischen Antieuropäern der Fünf-Sterne-Bewegung von Beppe Grillo seine Fraktion öffnete.

Der ebenfalls in einem Hinterzimmer eingefädelte Deal misslang, weil die Fraktion der Liberalen nicht mitspielte. So war Verhofstadt wieder aus dem Spiel.

Auf eine andere und doch gleiche Art pikant ist, dass dies alles im vierten Wahlgang eben dem Italiener Antonio Tajani, einem Weggefährten Berlusconi und Mitbegründer der Forza Italia, auf den Thron der 751 Mitglieder umfassenden Versammlung verhalf. Eine einfache Mehrheit von 351 Stimmen erlangte er nur dank der Voten von Europaskeptikern und EU-Gegnern. Der stärkste Gegenkandidat, ein Sozialdemokrat, der Schulzes Nachfolger hätte werden sollen, unterlag mit 282 Stimmen.

Bei den Fraktionsanhörungen nahm Tajani als Kreide fressender Wolf selbstverständlich eine opportunistische Haltung ein und hielt nicht mehr an seiner Gegnerschaft gegen Abtreibung und Homo-Ehe fest. Tajani war EU-Kommissar für Industrie und Verkehr, kein guter, eher ein fauler. Man sagt ihm eine Verwicklung in den VW-Dieselskandal nach.

Im Gegensatz zum Vorgänger Schulz, einem prononcierten Parteimann, gelobte Tajani, ein über den Parteien stehender Präsident «ohne eigene politische Agenda» zu sein. Das Parlament wird einen solchen, aufs Protokollarische beschränkten Präsidenten mit Brücken- oder Klammerfunktion gewiss gebrauchen können.

Parteilichkeit ist Voraussetzung für den Partizipationswillen der Basis, für eine Teilnahme, die vom «Dafür» und «Dagegen» lebt.

Das Auseinanderbrechen der grossen Koalition könnte jedoch, wie gesagt, ein Gewinn für die parlamentarische Demokratie sein, die nun nach sachlichen Kriterien wechselnde Koalitionen bilden kann. Andererseits besteht aber die Gefahr, dass sich das Parlament in parteipolitischen Kleinkriegen aufreiben wird und die EU-Gegner dabei das Zünglein an der Waage spielen könnten.

Die alles in allem gar nicht erhebenden Nachrichten aus dem Europäischen Parlament könnten EU-Freunde deprimieren und EU-Gegner in ihrer Haltung bestätigen. In diesen Vorgängen findet sich aber nichts, was nicht auch in nationalen Parlamenten gang und gäbe ist. Das Europäische Parlament muss nicht besser sein als die nationalen Entsprechungen.

Erschwert wird der Betrieb im Europäischen Parlament dadurch, dass es



Martin Schulz (rechts) steht für Hinterzimmer-Deals, Antonio Tajani hoffentlich für eine offene Streitkultur.

FOTO: REUTERS

Deputierte verschiedenster Nationen umfasst. Freilich besteht im Vergleich zu nationalen Parlamenten in föderalistischen Staaten wie Deutschland oder der Schweiz nur ein gradueller Unterschied. Fallweise ist für die Haltung der Abgeordneten die parteipolitische oder die nationale Zugehörigkeit ausschlaggebend.

Wichtig ist, dass die Parteien ihr politisches Profil schärfen. Das könnte sich positiv auf die Wahlen mit bisher beschämend schwacher Beteiligung von wenig über 40 Prozent auswirken. Es würde die Bürger und Bürgerinnen vor deutlichere Alternativen stellen.

In der EU geht es nicht mehr einfach um einen allgemeinen Ausbau des europäischen Hauses, es geht in verstärkter Mass um fundamentale Alternativen, das heisst um Optionen entweder für die Fortsetzung des neoliberalen Kurses oder für eine Stärkung der sozialen Dimension.

Eher zu wenig Streit

Wieder wichtiger geworden ist auch die Frage, wie sich die EU (und ihr Parlament) gegenüber Putins Russland und Trumps Amerika positioniert. Dabei geht es nicht nur um macht- und sicherheitspolitische Fragen im Verhältnis zwischen

Imperien. Diese Positionierung hat unvermeidlicherweise auch eine gesellschafts- und sozialpolitische Dimension und betrifft Fragen der sozialen Existenzsicherung, der Wohlfahrt, der Kultur.

In der EU geht es um Optionen entweder für die Fortsetzung des neoliberalen Kurses oder für eine Stärkung der sozialen Dimension.

Es besteht die Tendenz, gegenüber Institutionen der supranationalen Ebene durchgehend anspruchsvoller zu sein als im Falle der nationalen, insbesondere der eigenen Institutionen. Das beginnt damit, dass man die Legitimation des EU-Parlaments anzweifelt, weil es keinem einheitlichen Wahlrecht entspringt, und es endet mit der unhaltbaren Erwartung, dass das Repräsentationsgremium aus einem einheitlichen gesamteuropäischen Volk hervorgehen müsste (Demos-Theorie).

Wenn eine gemeinsame Lösung gesucht werden muss, dann heisst es im Fall der nationalen Gremien, dass um Konsens gerungen, im Fall der europäischen Gremien hingegen, dass gezankt und gefeilscht wird.

Alles in allem ist bisher, wenigstens in der Öffentlichkeit, eher zu wenig als zu viel gestritten worden. Die im Guten, aber auch im Unguten harmonisierende Wirkung des Modells der permanenten Grossen Koalition beschränkt sich nicht auf das Parlament, sie erstreckt sich auch auf die EU-Kommission und den Ministerrat, wo Mitglieder verschiedener nationaler Parteizugehörigkeiten zusammenarbeiten und Beschlüsse fassen müssen.

Im Fall der eher technokratisch arbeitenden Kommission ist das weniger, und im Falle des Ministerrats überhaupt nicht nachteilig, wenn es supranationale Annäherung unter den zu Egoismus neigenden Nationen produziert.

Im Fall des Parlaments hingegen sollten alternative Positionen vorgebracht und ausgelebt werden. Leider hat es unqualifizierte Opposition gegen Europa leicht, weil es qualifizierte Opposition in Europa schwer hat.

tageswoche.ch/+x28z9

×

von Simone Brunner

Die ganze Nacht ist Taavi Tuisk durchmarschiert. Im Morgengrauen hat er Sprengfallen entschärft und sich vor feindlichen Truppen im Dickicht versteckt. Jetzt beugt er sich über eine Landkarte, um die Stellungen des Gegners zu studieren. Keine leichte Aufgabe, wenn man 35 Kilometer in den Beinen hat und gerade mal 20 Minuten geschlafen hat. Und dann ist die Schrift auch noch kyrillisch.

Warum sind die Stellungen auf der Karte gerade russisch angeschrieben? «Dass die Russen unsere Feinde sind, ist nun mal ein Szenario, das wir oft durchspielen», sagt Tuisk lachend. Er sieht nicht wie ein rechter Fanatiker oder Kriegstreiber aus: schwarze Hornbrille, drahtiger Körper, freundliches Lächeln.

Der 39-Jährige arbeitet in einer Berufsschule auf der grössten estnischen Ostseeinsel Saaremaa. Doch heute hat er das Klassenzimmer gegen die Wälder getauscht. Eisiger Wind pfeift ihm um die Ohren, es ist sechs Grad unter null. «So kann ich zumindest einen kleinen Beitrag leisten, um mein Land im Fall des Falles zu verteidigen», erklärt der Familienvater.

Der Osten Estlands. Verschneite Hügel, vereiste Sümpfe, Birkenwälder. Einmal im Jahr wird hier das militärische Überlebenstraining «Utria» abgehalten. Diesmal messen sich 28 Teams im mehrtägigen Partisanenkampf: Beschuss zuordnen, mit dem Maschinengewehr zielen, Hindernisparcours überwinden und Verwundete versorgen, dazu ein Fussmarsch von rund 100 Kilometern in 36 Stunden.

Mit dem Wettkampf soll an die Schlacht in Utria von 1919 erinnert werden, als estnische und finnische Guerilla-Kämpfer die Rote Armee aus einem Hinterhalt in die Flucht geschlagen haben – eine Schlacht, die bis heute als Sieg im Estnischen Unabhängigkeitskrieg von 1918 bis 1920 gefeiert wird. Heute sind die Partisanen modern ausgerüstet: Sturmgewehr, Schneetarnanzug, Digitalkameras, Stirnlampen und GPS. Von der Strecke schicken sie Selfies an ihre Angehörigen.

Bloss 6000 Armeeeingehörige

Die russische Aggression in der Ukraine hat im Baltikum alte Ängste geweckt. Immer wieder verletzten russische Militärflugzeuge den baltischen Luftraum. Zuletzt hat Russland atomwaffenfähige Kurzstreckenraketen in die russische Exklave Kaliningrad verlegt. Wie in Estland verzeichnen paramilitärische Organisationen auch in Litauen und Lettland seit 2014 starken Zulauf. Zuletzt liess Litauen mit dem Vorschlag aufhören, einen zwei Meter hohen Zaun zur russischen Exklave Kaliningrad zu bauen.

Seit der Annexion der Krim und dem Krieg im Donbass ist die Zahl jener Esten, die sich an Wochenenden und in Sommercamps zu wehrhaften Bürgern ausbilden lassen, um zehn Prozent nach oben gegan-

gen auf aktuell knapp 16 000 Männer und Frauen. Mit den Jugendorganisationen kommt der «Nationale Verteidigungsbund», der dem Freiwilligenverband der Streitkräfte angehört, auf 25 600 Mitglieder. Das entspricht jedem 50. der 1,3 Millionen Bürger Estlands. Die estnische Armee zählt dagegen nur 6000 Personen.

Was passiert mit der Nato?

Einen «Sicherheitssteppich» nennt das Neeme Brus, Sprecher des Verteidigungsbundes: «Wir haben Kämpfer in jeder Stadt, jedem Dorf, fast könnte man sagen: in jedem Haus.» Die Selbstverteidiger sind keine Rambos, sondern Lehrer, IT-Entwickler, Studenten oder Unternehmer. «Es geht nicht darum, dass ich Angst vor einem Krieg habe», sagt die 29-jährige Kellnerin Ruth aus Tartu. Sie will ihre Grenzen austesten und lernen, in der Natur alleine zurechtzukommen. Der Nachsatz ist allerdings deutlich: «Wenn eines Tages doch etwas passieren sollte, ist es gut, gewisse Dinge zu wissen.»

Dass Donald Trump die Nato zuletzt kritisiert sowie mehrmals die Nato-Beistandsklausel in Zweifel gezogen hat, wird im Baltikum mit vorsichtiger Sorge gesehen. «Ich habe grosses Vertrauen in die Checks and Balances in den USA und zweifle nicht an ihrer Bereitschaft, die Weltordnung zu sichern», sagt Meelis Kiili, Kommandant des Verteidigungsbundes, am Rande des Wettkampfs. Die baltischen Staaten sind seit 2004 Nato-Mitglieder.

Russland soll wissen, dass es sich nicht lohnt, Estland anzugreifen.

Immerhin sprechen die Fakten am Boden derzeit eine andere Sprache als der US-Präsident: Eben erst wurden im Rahmen der Operation «Atlantic Resolve» in Polen rund 4000 US-Soldaten stationiert. Auch im Baltikum werden Nato-Soldaten zusammengezogen, in Estland sollen es bis zum Frühling 500 britische Soldaten werden (mehr dazu in der Infobox).

Was Nato-Kritiker zuletzt im «Bremenhavener Appell» als «Säbelrasseln» kritisieren, sehen die Balten als Garant ihrer Unabhängigkeit. Wenngleich es derzeit «keine direkte Bedrohung» durch Russland gebe, wie Kiili betont. «Aber es ist nichts Falsches daran, sich für das Schlimmste vorzubereiten.» Kürzlich wurde auch ein Militärabkommen zwischen den USA und Estland, Lettland und Litauen abgeschlossen.

Tag drei. Der Wettkampf endet in der Stadt Narwa, direkt an der Grenze zu Russland. Am gleichnamigen Grenzfluss erhebt sich auf der estnischen Seite die mächtige Hermannsfeste, im Mittelalter von den Dänen gegründet und später an den Deutschen Orden verkauft.

Narwa hat eine blutige Geschichte: Die Stadt wurde 1721 unter Peter dem Grossen

von den Russen erobert, im Estnischen Unabhängigkeitskrieg kam die Stadt wieder unter estnische Kontrolle. 1940 wurden die baltischen Staaten infolge des Hitler-Stalin-Pakts von der Sowjetmacht annektiert, 1941 von den Nazis besetzt und 1944 von den Sowjets zurückerobert.

Seit dem EU-Beitritt Estlands 2004 verläuft hier eine EU-Aussengrenze zu Russland. Eine überdachte Brücke über den Fluss verbindet die EU mit Russland. Die Wolken hängen tief und düster, über Nacht ist Schnee gefallen.

Die Sorgen um ein «Donbass-Szenario» aufgrund der hybriden russischen Kriegsführung in der Ostukraine – über das vor allem in Hinblick auf die ethnischen Russen, die in Narwa mehr als 90 Prozent der Einwohner stellen, immer wieder spekuliert wurde – haben sich als unbegründet erwiesen. Zu gross sind die Privilegien als EU-Bürger, trotz einer umstrittenen Minderheitenpolitik der Esten und der wirtschaftlichen Misere in der knapp 60 000 Einwohner zählenden Stadt, nachdem die grosse örtliche Textilfabrik zuletzt geschlossen wurde.

Eine Art Alarmanlage

Es ist dennoch eine skurrile Szenerie: Die Wettkampf-Teams erklimmen mit letzter Kraft die Festungsmauern, während Gewehrfeuer von den Zinnen donnert. Das Echo wird von den Mauern der Festung von Iwangoorod, der Zwillingstadt am anderen Ufer, gebrochen. Dort weht die russische Fahne.

Also doch alles nur eine Abschreckung für Russland? «Wenn Sie eine Alarmanlage einbauen, werden Sie dadurch auch keine 100-prozentige Garantie gegen Einbrecher bekommen», sagt der Selbstverteidiger Madis Milling, der zugleich als Politiker für die Reformpartei im estnischen Parlament sitzt, «aber der Einbrecher wird es sich zumindest zweimal überlegen. Russland muss verstehen, dass es sich nicht lohnt, Estland anzugreifen.»

tageswoche.ch/+bcqhe

×

Die Nato rüstet an der Grenze zu Russland auf:
Derzeit werden im Baltikum und in Polen Nato-Truppen stationiert. Nato-Chef Jens Stoltenberg sieht die Aktion «Enhanced Forward Presence» als «klares Signal» an Russland. Anfang Jahr sind 4000 US-Soldaten in Polen stationiert worden, bis April sollen 450 Soldaten der deutschen Bundeswehr in Litauen folgen, in Estland 500 britische Soldaten und in Lettland rund 1000 Soldaten aus Kanada. Dabei sollen die Truppen nicht fix stationiert, sondern ausgetauscht werden. Diese Rotation soll einen Verstoss gegen die Nato-Russland-Grundakte von 1997 vermeiden, in der eine dauerhafte Stationierung von Kampftruppen an der Nato-Ostflanke ausgeschlossen worden war.

Guter Käse ist Hochkultur. Darf man Konfi drauf schmieren? Und wie stellt man ein zünftiges Plättli zusammen?

Das kleine Käse-ABC

von Andrea Fopp und Simone Janz

Diesen Samstag findet in der Basler Markthalle das Käsefest statt. An sich eine tolle Sache: Über 16 Käsereien aus der Schweiz verkaufen ihre Spezialitäten und reichen sicher auch «Probiereri» über die Theke.

Jedoch verhält es sich mit dem Käse langsam wie mit dem Bier: Wer mitgeniesen will, muss auch mitreden können, ergo gescheite Fakten über Reifung und Bakterien lernen. Wie anstrengend! Doch wir machen es Ihnen einfach, Sie müssen nur weiterlesen. Wir haben eine handverlesene Auswahl von sieben Käse-Fakten recherchiert, damit Sie am Käsefest bestens gebrieft mit Wissen auftrumpfen können.

Ein Käseplättli will geordnet sein

Büscheln Sie die verschiedenen Käsesorten zu einem Kreis. Beginnen Sie mit dem milden Käse und enden Sie mit dem würzigen. Fangen Sie zum Beispiel mit Camembert an, gefolgt von Edamer, Emmentaler, Bergkäse und zum Schluss einem

So ein Käse! Ein bisschen mehr Auswahl darf auf dem Plättli schon sein.

FOTO: ISTOCK



kräftigen Hobelkäse. Zwischen Anfang und Ende legen Sie ein paar Nüsse und Trauben, sonst berührt der rässe Käse den milden und überdeckt dessen Aroma.

Doch halt, welcher Käse ist mild und welcher räss? Mit dieser Frage kommen wir zum nächsten Punkt:

Die magische Zauberformel

Mögen Sie sich noch erinnern, als Sie in der Biologie die Lebewesen-Gruppen lernen mussten? Bakterien und Einzeller und so. Keine Angst, wir machen es Ihnen einfacher als Ihre Lehrerin und beschränken uns auf fünf Gruppen. Die Zauberformel ist einfach: Egal, ob Käse aus Past- oder Rohmilch – je länger die Reifezeit, desto härter der Käse, je rässer, desto weiter unten auf der Liste. Die da wäre:

- **Frischkäse** hat keine Reifezeit. Beispiele: Hüttenkäse, Käseaufstrich, Quark.
- **Weichkäse** reift einige Wochen. Beispiele: Brie und Camembert. Reift einige Wochen.
- **Halbhartkäse** reift einige Monate. Beispiele: Appenzeller, Vacherin Fribourgeois, Tête de Moine, Raclette.
- **Hartkäse** reift bis eineinhalb Jahre. Beispiele: Emmentaler, Gruyère.
- **Extrahartkäse** reift einige Jahre. Beispiele: Sbrinz, Hobelkäse.

Nur Banausen schmieren Konfi auf den Käse

«Ein paar Verbindungen sind vielleicht amüsant und können hier und da interessant sein. Ein grosser Käse sollte aber respektiert und um seiner selbst willen verkostet werden. Im Gegensatz dazu kann ein industriell gefertigter Käse sicher ein wenig aufgebessert werden, wenn er mit Konfitüre gegessen wird.» Das schreibt kein Geringerer als Maître Antony, ein Meister unter den Käsemeistern. Auch wenn er das sehr diplomatisch formuliert, haben wir schon verstanden: Nur Banausen essen Konfi auf dem Käse. Dazu gehören, leider Gottes, auch wir.

Firlefnz im Brot macht den Käse tot

Noch ein Tipp von Maître Antony: Essen Sie Käse mit einem schmackhaften, aber einfachen Brot ohne Nüsse und anderen Firlefnz. Der Meister aus dem Elsass empfiehlt Holzofenbrot oder Hefebrot.

Nehmen Sie separate Messer und Brettli

Schimmel auf dem Käse ist was Feines, aber nur auf dem richtigen. Benutzen Sie für Schimmelkäse ein separates Messer, damit der Schimmel nicht auf die anderen Käsesorten überspringt, schneiden Sie ihn auf einem anderen Brett und bewahren Sie ihn separat auf.

Aufbewahren ist kompliziert

Ideal ist ein dunkler, kühler und luftiger Keller oder eine Speisekammer. Haben Sie nicht? Dann stellen Sie den Käse ins Gemüsefach des Kühlschranks. Für angeschnittenen Hartkäse nehmen Sie einen Steinguttopf mit ein bisschen Salz, legen den Käse darauf und bedecken ihn mit einem wein- oder salzwassergetränkten Tuch.

Schimmelkäse fühlt sich in Alufolie wohl, Weichkäse in einem feuchten Tuch oder Pergamentpapier.

Zu aufwendig? Dann wickeln Sie ihn in Klarsichtfolie mit Löchern, so dass er noch atmen kann. Schimmelkäse fühlt sich in Alufolie wohl, Weichkäse in Pergamentpapier oder einem feuchten Tuch. Wenn sich Kondenswasser im Papier oder der Folie bildet, sollten Sie das Papier wechseln.

Funfact: Wie die Löcher in den Emmentaler kamen

Es waren einmal ein paar Käfer. Sie wurden von einer Sennerin in einen Topf voller Milch geworfen. Dort begannen sie, Milchsäure zu verwandeln, unter anderem in CO₂. Der Käse entwickelte eine Rinde, so dass das Gas nicht mehr flüchten konnte. Glücklicherweise hatten sich im Käse noch kleine Heupartikel eingenistet. Das Gas flüchtete zu diesen und drückte rund um jedes ein Loch in den Käse. Doch dann erfanden gescheite Menschen Melkmaschinen, diese saugen die Milch direkt aus der Zitze der Kuh in einen Schlauch, so dass die Milch nicht mehr frei herumsteht. So gelangen weniger Heupartikel in die Milch – und weniger Löcher in den Käse. Und wer hats herausgefunden? Forscher. Aus der Schweiz, natürlich.

tageswoche.ch/+utasp

×

29. Januar, 9 bis 17 Uhr: Käsefest Basel.
Markthalle, Steinertorberg 20. Eintritt frei. Mehr Infos: cheese-festival.ch

ANZEIGE

BURGHOF

IM FEBRUAR 2017

DO 02.02. | 20 UHR
LARS REICHOW
FREIHEIT!
KABARETT
KONZERT LIVE.
DAS NEUE
PROGRAMM



DO 09.02.
20 UHR
CAVEMAN
DU SAMMELN,
ICH JAGEN!



SA 04.02. | 20 UHR
OHNE ROLF
SCHREIBHALS

SO 05.02. | 18 UHR
MARTIN HELMCHEN
KLAVIER-WERKE
VON SCHUBERT,
LACHENMANN,
MENDELSSOHN
BARTHOLDY UND
BEETHOVEN



SA 11.02.
20 UHR
**JACOB
KARLZON**



SA 18.02. | 20 UHR | BURGHOFSLAM
WORTGEWANDT II
TILL REINERS UND MORITZ NEUMEIER
MIT „SCHUND UND ASCH“

SO 19.02. | 11 UHR | JUNGES PODIUM
**CHARLES-ANTOINE DUFLOT
& MARTIN KLETT**
WERKE VON SCHUMANN,
BEETHOVEN, DEBUSSY & BRIDGE

DI 07.02. | 11 UHR
HASE UND IGEL
THEATER LAKRITZ, BERLIN

Tickets: +49 (0) 76 21 - 940 89 - 11/12
www.burghof.com

VVK + Abo: Kartenhaus im Burghof Mo - Fr 9-17 Uhr,
Sa 9-14 Uhr und an den bekannten Vorverkaufsstellen
VVK Schweiz: Infothek Riehen, Kulturhaus Bider & Tanner mit
Musik Wyler, Stadtcasino Basel, Tourist-Information Rheinfelden

NaturEnergie
von Energiepoint

Sparkasse
Lörrach-Rheinfelden

reservix
den Hotelpartnern

Burghof Lörrach



«Da geht noch mehr»: Michelle Steinbeck (l.) und Simone Lappert engagieren sich für Schweizer Lyrik.

FOTO: HANS-JÖRG WALTER

Lyrik im Netzwerk

Junge Menschen und Lyrik finden nur selten zusammen. Michelle Steinbeck und Simone Lappert wollen mit dem Netzwerk «Babelsprech» diese Verbindung fördern.

Was zählt, ist was passiert

Beim 14. Lyrikfestival im Basler Literaturhaus dominieren die grossen Namen: Die Nobelpreisträgerin Herta Müller gibt sich die Ehre, der Lyrikpreis geht 2017 an Walle Sayer. Uns aber interessiert, was sich abseits der grossen Bühne tut, wir betreten den Lift, drücken den Knopf und fahren ins Untergeschoss. Was läuft im Maschinenraum der Poesie? Ist da jemand?

Aber ja. Zwei junge Autorinnen, beide wohnhaft in Basel, bilden die Speerspitze einer jungen lyrischen Bewegung mit Hauptsitzen in Berlin, Wien und Basel. Es sind Michelle Steinbeck (26) und Simone Lappert (31), die bereits mit ihren Prosa-Debüts «Mein Vater war an Land ein Mann und im Wasser ein Walfisch» (2016) respektive «Wurfschatten» (2014) Eindruck hinterlassen haben.

Als Absolventinnen des Schweizerischen Literaturinstituts in Biel mag ihnen der Erfolg in der Prosa näher liegen, doch Bequemlichkeit ist die Sache der jungen Autorinnen nicht: Babelsprech, ihr jüngstes gemeinsames Engagement, hat weder mit offiziellen Schreibschulen noch mit Prosa viel am Hut.

Man kann Babelsprech als sogenannte Graswurzelbewegung der Dichterszene skizzieren: Drei Autoren aus Deutschland (Max Czollek), der Schweiz (Michael Fehr) und Österreich (Robert Prosser) rufen 2013 eine trinationale lyrische Allianz ins Leben. Die Plattform dient von Anfang an dem Austausch und der Sichtbarmachung jungen lyrischen Schaffens. Bis 2016 eine Ausdehnung des Wirkungsradius und neue Personalien ins Spiel kommen: Steinbeck und Lappert übernehmen die Schweizer Koordination von Fehr.

Ein kritischer Salon für alle

Bis 2013 mangelte es der Schweiz an einem Zentralorgan für lyrisches Schaffen. «Seither hat sich einiges getan», sagt Steinbeck. Aber sie sagt auch: «Da geht noch mehr.» Babelsprech versteht sich als Netzwerk, als Schreib- und Denkwerkstatt, als kritischer Salon für alle. «Wir richten uns an junge Dichterinnen und Dichter, die auch mal raus wollen aus ihren verträumten Dachstuben», sagt Lappert.

Wie muss man sich die Arbeit bei Babelsprech konkret vorstellen? Was ist das eigentlich, ein Netzwerk? Zum einen ist da die Infrastruktur: Babelsprech bietet Mitgliedern eine Online-Plattform, auf der sie Profile anlegen und Texte hochladen können. Babelsprech.org dient damit dem digitalen Austausch unter den Teilnehmenden und gleichzeitig als Anlaufstelle für eine interessierte Öffentlichkeit. Über 120 Profile führt die Website aktuell.

Der digitale Diskurs wird regelmässig zum analogen. Zum Beispiel an Lesungen, welche die Mitglieder von Babelsprech auf eigene Faust, aber auch in Kooperation mit Literaturhäusern oder Festivals veran-

stalten. Auch am Lyrikfestival Basel war Babelsprech schon vertreten. Oder an Klassentreffen wie jenem im Dezember 2016, als sich 24 Dichterinnen und Dichter unterschiedlichster Herkunft in Salzburg versammelten. Das Motto: «Lyrik für alle».

Steinbeck und Lappert feiern die Internationalität von Babelsprech, die neuerdings mit Partnern in Slowenien, den Niederlanden und der Ukraine über den deutschsprachigen Raum hinausreicht. «In Salzburg sass eine Ukrainerin neben einem Südtiroler, der neben einem Deutschen, der neben einer Slowenin», sagt Lappert. «Da kann es schon mal vorkommen, dass Kriegsgedichte neben Poemen über Gurken vorgetragen werden.» Ein guter Ausgangspunkt, um über die Relevanz und Wirkmächtigkeit von Poesie zu streiten.

Und das auch live. Auf YouTube liessen sich die Debatten der Salzburger Konferenz zum ersten Mal im Internet mitverfolgen, «Lyrik für alle» im Wortsinn.

Fragen wie «Ist das gut? Ist das schlecht?» werden zurückgestellt.

Nicht allen passt diese radikale Öffentlichkeit. «Die Arbeit vor Publikum – auch vor einer Kamera – ist klar anders als in Schutzräumen», sagt Steinbeck, «der Livestream war eine Gratwanderung.» Die Phasen des Schaffens seien idealerweise wertungsfreie Phasen, «indem sie aber öffentlich stattfinden, bekommen sie den Charakter einer Aufführung». Womit sich die Texte und Argumente einem Urteil aussetzen.

Genau dieses Moment versucht Babelsprech zu unterwandern. Fragen wie «Ist das gut? Ist das schlecht?» werden zurückgestellt. Für Babelsprech gilt: Was zählt, ist erst einmal das, was passiert. Hierin unterscheidet sich das Netzwerk wieder von den üblichen Mechanismen des Kulturbetriebs, wo meistens die Bühne, das heisst der Ort für fertige Texte im Vordergrund steht. Was auf dem Weg dahin geschieht, ist Sache der Dichterinnen und Dichter.

Dem will das Netzwerk entgegenwirken. Indem es das Verfahren in den Vordergrund rückt. Indem es Hierarchien auflöst und Türsteher überflüssig macht. Indem es hybride Öffentlichkeiten schafft, die sowohl als Arbeitszimmer wie auch als Podien dienen.

Die Zahnräder im Maschinenraum der Lyrik: Sie drehen.

tageswoche.ch/+l4273

Internationales Lyrikfestival Basel.
Freitag, 27., bis Sonntag, 29. Januar, im Literaturhaus an der Barfüssergasse 3.
www.lyrikfestival-basel.ch
Simone Lappert moderiert nach der Lesung von Levin Westermann ein Gespräch mit dem Autor: Sonntag, 29. Januar, 15.30 Uhr.

Choreografie



Rapunzels Tanzkünste

Sie halten «Rapunzel» für eine veraltete Geschichte? Dann ist diese Rapunzel-Inszenierung bestimmt etwas für Sie! Das Märchen der Brüder Grimm wird von drei jungen Choreografen neu erzählt. Das Stück dreht sich um die Themen Suchen und Finden, Verlieren, Wiederfinden und Zerstören. Die Akteure tanzen von Modern- über Breakdance und House bis hin zu Tango über die Bühne und kreieren aus den verschiedenen Tanzarten einen eigenen neuen Stil. ×

Freitag, 27. Januar, 20.30 Uhr,
Sommercasino Basel.
www.fluxcrew.wixsite.com/official

«Bravo»-Hits Disco

Zurück in die Kindheit

Sie haben noch nie von der Sandoase gehört? Nie einen heissen Sommerabend dort genossen? Dann wird es höchste Zeit! Denn bis die Strandbar wieder die Liegestühle und die Hängematten bereitstellt, gibts Nostalgie im Club. Lassen Sie sich von den DJs zurück in die 90er-Jahre holen. Während beim Hören der «Bravo»-Hits Kindheitserinnerungen auftauen, tauen auch Sie auf. Bis in die tiefen Morgenstunden wird am Samstag am Dreiländereck gefeiert. ×

Samstag, 28. Januar, 22.00 Uhr,
Sandoase, Westquaistrasse 75, Basel.
www.sandoase.ch

Kinoprogramm

Basel und Region 27. Januar bis 02. Februar

ANZEIGE



**THEATER
IM KINO**

National Theatre Live

AMADEUS
2. Februar 2017
um 20.00 Uhr (OV)

COMÉDIE FRANÇAISE

LE MISANTHROPE
9. Februar 2017
um 20.30 Uhr (FR)

National Theatre Live

SAINT JOAN
16. Februar 2017
um 20.00 Uhr (OV)

PATHE BASEL

pathe.ch

BASEL **B-MOVIE** Grellingerstrasse 41 b-movie.ch

- **PSYCHO RAMAN** [16 J]
SA-MO: 20.30 ^{Hindi/d}
- **CAPITOL**
Steinenvorstadt 36 kitag.com
- **MEIN BLIND DATE MIT DEM LEBEN** [4/4 J]
18.00/21.00–FR/MO/DI: 15.00^D
- **ROGUE ONE: A STAR WARS STORY** [12/10 J]
21.00–FR/MO/DI: 15.00 ^{E/d/f}
- **PLÖTZLICH PAPA!** [8/6 J]
18.00 ^{F/d}
- **BALLERINA** [6/4 J]
SA/SO/MI: 15.00^D
- **WENDY – DER FILM** [4/4 J]
SA/SO/MI: 15.00^D

KULT.KINO ATELIER Theaterstr. 7 kultkino.ch

- **LE VOYAGEUR** [10/8 J]
FR/SA/MO-MI: 12.10 ^{F/d}
VORFILM: LA FEMME ET LE TGV
- **BEING THERE** [10/8 J]
FR/SA/MO-MI: 12.15 ^{E/d}
- **UNERHÖRT JENISCH** [6/4 J]
FR/SA/MO-MI: 12.15 ^{Dialekt/d/f}
- **DANCER** [8/6 J]
12.20/18.45 ^{E/d/f}
- **JACKIE** [12/10 J]
14.00/18.45/20.50 ^{E/d/f}
- **PATERSON** [10/8 J]
14.00/18.15/20.40 ^{E/d/f}
- **THE SALESMAN** [12/10 J]
14.00/20.45 ^{Farsi/d/f}
- **LA LA LAND** [0/0 J]
14.15/16.00/18.30/21.00 ^{E/d}
- **PETTERSSON UND FINDUS 2** [0/0 J]
14.15^D
- **EGON SCHIELE – TOD UND MÄDCHEN** [12/10 J]
16.00^D
- **WORLDS APART – ENAS ALLOS KOSMOS** [12/10 J]
16.15/20.30 ^{Ov/d/f}
- **FLORENCE FOSTER JENKINS** [8/6 J]
16.20 ^{E/d/f}
- **PERSONAL SHOPPER** [16/14 J]
16.40 ^{E/d/f}
- **PAULA** [12/10 J]
18.15–SO: 12.00^D
- **JUSTE LA FIN DU MONDE** [16/14 J]
SO: 10.45 ^{F/d}
- **LOVE AND FRIENDSHIP** [16/14 J]
SO: 12.30 ^{E/d/f}
- **UNITED STATES OF LOVE – ZJEDNOGZONE STANY MILOSCI** [16/14 J]
MO/DI: 12.00 ^{Poln/d/f}

KULT.KINO CAMERA Rebgasse 1 kultkino.ch

- **ADOPTÉ UN VEU** [6/4 J]
15.00/21.10 ^{F/d}
- **MARIE CURIE** [6/4 J]
15.15/19.10 ^{Ov/d}
- **EINFACH LEBEN** [10/8 J]
17.00–SO: 11.45 ^{Dialekt}
- **JEAN ZIEGLER – L'OPTIMISME DE LA VOLONTÉ** [8/6 J]
17.15–SO: 11.30 ^{F/d}
- **I, DANIEL BLAKE** [10/8 J]
19.00 ^{E/d/f}
- **NOCTURNAL ANIMALS** [16/14 J]
21.00 ^{E/d}
- **WELCOME TO NORWAY** [6/4 J]
SO: 13.15 ^{Norw/d}
- **MAGNUS** [0/0 J]
SO: 13.45 ^{Ov/d}

NEUES KINO Klybeckstr. 247 neueskinobasel.ch

- **TOUS AU LARZAC**
FR: 21.00^D

PATHÉ KÜCHLIN Steinenvorstadt 55 pathe.ch

- **VERBORGENE SCHÖNHEIT – COLLATERAL BEAUTY** [10/8 J]
12.30–FR/SA/DI/MI: 16.45
SA/MO/MI: 21.00^D

- FR/SO/DI: 21.00–MO: 16.45 ^{E/d/f}
- **LA LA LAND** [0/0 J]
12.45–FR/SO/DI: 15.30
SA/MO/MI: 18.15^D
21.00–FR/SO/DI: 18.15
SA/SO: 10.00
SA/MO/MI: 15.30 ^{E/d/f}

- **PLÖTZLICH PAPA!** [8/6 J]
15.30/18.00/20.30
FR/MO/DI: 13.00–FR/SA: 23.00
SA/SO: 10.50^D
- **SPLIT** [16/14 J]
15.30–FR/MO/DI: 13.00
FR/SO/DI: 18.00–FR: 23.00
SA/MO/MI: 20.30^D
FR/SO/DI: 20.30
SA/MO/MI: 18.00–SA: 23.00 ^{E/d/f}

- **PASSENGERS – 3D** [12/10 J]
FR/DI: 13.20/18.20–FR: 23.15
SA: 20.30–SO: 18.00
MO: 15.50–MO/MI: 20.50^D
- **RESIDENT EVIL: THE FINAL CHAPTER – 3D** [16/14 J]
13.30–FR/SA/MO/MI: 20.30
FR/SA: 22.50
SA/SO/DI/MI: 18.10^D
FR/MO: 18.10–SO/DI: 20.30 ^{E/d/f}

- **XXX: DIE RÜCKKEHR DES XANDER GAGE – 3D** [14/12 J]
15.50/18.15/20.35
FR/MO/DI: 13.30–FR/SA: 23.00^D
- **THE GREAT WALL – 3D** [12/10 J]
13.45–FR/SA/DI/MI: 18.05
FR: 22.40–SA/MO/MI: 20.20^D
FR/SO/DI: 20.20–SA: 22.40
MO: 18.05 ^{E/d/f}

- **USGRÄCHNET GÄHWILERS** [12/10 J]
14.40/18.55–SA/SO: 10.20 ^{Dialekt}
- **MONSTER TRUCKS – 3D** [6/4 J]
15.50–SA/SO: 11.10^D
- **WHY HIM?** [14/12 J]
FR/DI: 15.50/20.50–SA: 23.00
SO: 20.30–MO: 13.20
MO/MI: 18.20^D

- **WENDY – DER FILM** [0/0 J]
16.00–SA/SO: 11.40
SA/SO/MI: 13.20–SO: 16.45^D
- **ZONA ZAMFIROVA 2**
FR/SA: 23.10–SA: 18.20
SO: 18.05 ^{Serbisch/d}

- **ASSASSIN'S CREED – 3D** [14/12 J]
FR/SA: 23.45^D
- **VAIANA – 3D** [6/4 J]
SA/SO: 10.50–SA/SO/MI: 13.20^D
- **BALLERINA – 3D** [6/4 J]
SA: 11.15–SA/MI: 15.30
SO: 13.20^D
- **BALLERINA** [6/4 J]
SA/MI: 13.20–SO: 11.15/15.30^D
- **BITTER ROST 2 – DAS SCHROTTKOMPLOTT** [0/0 J]
SA/SO: 11.30–SA/SO/MI: 13.30^D

PATHÉ PLAZA Steinentorstr. 8 pathe.ch

- **HACKSAW RIDGE – DIE ENTSCHEIDUNG** [16/14 J]
FR/MO/DI: 14.30
FR/SO/DI: 17.20–FR/SA: 23.10
SA/MO/MI: 20.15^D
FR/SO/DI: 20.15
SA/MO/MI: 17.20 ^{E/d/f}
- **SING** [0/0 J]
SA: 10.20–SA/MI: 15.00
SO: 12.40^D
- **SING – 3D** [0/0 J]
SA/MI: 12.40–SO: 10.20/15.00^D

REX Steinenvorstadt 29 kitag.com

- **LA LA LAND** [4/4 J]
14.00/17.00
FR-MO/MI: 20.00 ^{E/d/f}
- **USGRÄCHNET GÄHWILERS** [12/10 J]
14.30/17.30/20.30 ^{Dialekt}
- **KITAG CINEMAS Opera Live: IL TROVATORE** [4/4 J]
DI: 20.15 ^{I/d}

STADTKINO Klosterstrasse 5 stadtkinobasel.ch

- **THE HUDSUCKER PROXY** [6/4 J]
FR: 16.00–SA: 22.30 ^{E/d/f}
- **MISTER UNIVERSO** [12/10 J]
FR: 19.00 ^{I/e}
FESTIVALPREMIERE LIVE
AUS ROTTERDAM MIT

- ANSCHLIESSENDEM Q&A
- **THE STING** [12/10 J]
FR: 21.15–SA: 17.30 ^{E/d/f}
- **I COMPAGNI**
SA: 15.00 ^{I/e}
- **HOME (2016)**
SA: 20.00 ^{Ov/d}
FESTIVALPREMIERE LIVE
AUS ROTTERDAM MIT
ANSCHLIESSENDEM Q&A
- **UN BORGHESI PICCOLO PICCOLO** [12/10 J]
SO: 13.00 ^{I/e}
- **THE GLASS MENAGERIE** [12/10 J]
SO: 15.15^D
- **COOL HAND LUKE** [0/0 J]
FR/DI: 13.20/18.20–FR: 23.15
SA: 20.30–SO: 18.00
MO: 15.50–MO/MI: 20.50^D
- **SPIRMIAMO CHE SIA FEMMINA** [12/10 J]
SO: 20.15 ^{I/d}
- **LA GRANDE GUERRA** [14/12 J]
MO: 18.15 ^{I/e}
- **THE WHISPERING STAR** [0/0 J]
MI: 18.30 ^{Jap/d}
- **MA NUIT CHEZ MAUD** [16/14 J]
MI: 18.30 ^{F/d}
- **HERR ZWILLING UND FRAU ZUCKERMANN** [0/0 J]
MI: 21.00 ^{Ov/d}

FRICK **MONTI** Kaistenbergstr. 5 fricks-monti.ch

- **XXX: DIE RÜCKKEHR DES XANDER GAGE – 3D** [14/12 J]
FR/SA: 18.00^D
- **LA LA LAND** [0/0 J]
FR/SA: 20.15^D
SO: 17.30 ^{E/d/f}
- **SING – 3D** [0/0 J]
SO: 13.00^D
- **BALLERINA – 3D** [6/4 J]
SO/MI: 15.15^D
- **PLÖTZLICH PAPA!** [8/6 J]
SO/MI: 20.15^D
MO: 20.15 ^{F/d}

LIESTAL **SPUTNIK** Poststr. 2 palazzo.ch

- **WORLDS APART – ENAS ALLOS KOSMOS** [12/10 J]
FR-MO: 18.00 ^{Griech/d/f}
- **LA LA LAND** [0/0 J]
20.15 ^{E/d/f}
- **BALLERINA** [6/4 J]
SA: 13.30–SO: 13.00
MI: 15.00^D
- **EINFACH LEBEN** [10/8 J]
SA: 15.30–DI: 18.00 ^{Dialekt}
- **BEING THERE – DA SEIN** [10/8 J]
SO: 11.00 ^{Ov/d}
- **FLORENCE FOSTER JENKINS** [8/6 J]
MI: 18.00 ^{E/d}

SISSACH **PALACE** Felsenstrasse 3a palacesissach.ch

- **WENDY – DER FILM** [0/0 J]
FR-SO/MI: 16.00^D
- **USGRÄCHNET GÄHWILERS** [12/10 J]
FR/SA: 18.00–SO-MI: 20.30 ^{Dialekt}
- **LA LA LAND** [0/0 J]
FR/SA: 20.30–SO-MI: 18.00 ^{E/d/f}
- **SING** [0/0 J]
SA/SO/MI: 14.00^D



Patron mit Knarre: Al Capone scheute sich nicht, eine öffentliche Figur zu sein.

Kultwerk #263

Vor 70 Jahren starb Al Capone, doch der Mythos blieb: Dem Verbrecherkönig verdanken wir den Gangsterfilm.

Cowboyzwilling aus der Unterwelt

von Andreas Schneitter

Als er ein junger Mann von 18 Jahren war, flirtete er in einer Bar in Brooklyn mit der Schwester eines Gangsters. Vielleicht hat er sich auch, nach erfolgreichem Werben, verächtlich über sie geäussert, genaue Quellen gibt es nicht. Die Folgen aber waren sichtbar: Der Bruder der Umworbenen fuhr ihm mit einem Messer übers Gesicht. Al Capone trug nicht nur eine Narbe davon, sondern auch einen Spitznamen: Scarface. Der Mann, dessen Eltern kurz vor seiner Geburt 1899 von Neapel nach New York ausgewandert waren, hatte nun ein Markenzeichen.

Anders als seine Berufsgenossen aus der Unterwelt hatte Capone nie Interesse daran, seinen Namen und sein Gesicht aus den Schlagzeilen herauszuhalten. Im Chicago der 1920er-Jahre, wo Glücksspiel und

Prostitution – illegal – blühten, schufen Prohibition und die zusammenbrechende Wirtschaft den Nährboden für einen schnellen Aufstieg innerhalb der «ehrenwerten Gesellschaft».

Definition des Mafia-Patriarchen

Als Rausschmeisser fing er an, als Handlanger, Schmuggler und Mörder für «Boss» Johnny Torrio etablierte er sich. Schliesslich übernahm er dessen Territorium und stieg in den Bandenkriegen der späten 1920er-Jahre zum Chef der Unterwelt von Chicago auf. Nur wenige Jahre hielt sein Gangsterreich, aber die reichten, um eine mythische Figur zu gebären.

Capone definierte den Typus des Mafia-Patriarchen, den Film und Fernsehen seither endlos rezyklierten: Edelsteinbeschwerte Ringe an den Fingern, die er seinen Untergebenen zum Begrüssungskuss hinstreckte, goldene Spucknapfe und

weisse Gamaschen, pompöse Auftritte an Pferderennen und heimliche Deals in Hinterzimmerkneipen, schöne Frauen und öffentlich ausgestellte Leichen.

Vor allem aber repräsentierte Capone einen entfesselten, nahezu anarchischen Kapitalismus, der in den Tiefen der traditionell staatsfeindlichen amerikanischen Seele schlummerte. Ein Patron wollte er sein, der sich nicht von Regeln einzäunen liess. Einer, der mit dem Colt – oder eher mit dem Thompson-Gewehr – in der Hand seinen Weg nach oben erkämpfte und sein Image philanthropisch aufzuhellen versuchte mit Suppenküchen, Sozialwohnungsbauten, Benefizveranstaltungen und heimlicher Schnapsbrennerei zum Wohle aller.

Capone inszenierte sich als Kämpfer gegen den befürchteten «Polizeistaat» des FBI und brachte Zeitungen unter seine Kontrolle, um sein öffentliches Bild zu beeinflussen. «Ich bin ein Spuk, geboren aus dem Geist von Millionen», urteilte er über seinen Nimbus.

Machtmensch und Psychopath

Zu Fall brachte ihn ein Kavaliersdelikt: nicht Mord, nicht Schmuggel oder Korruption, sondern Steuerhinterziehung. 1931 wurde er zu elf Jahren verurteilt. Als er rauskam, war er nicht nur von einer Syphilis-Erkrankung gezeichnet, der er am 25. Januar 1947 erliegen sollte. Auch die USA und die Welt des Verbrechens hatten sich verändert. Es brauchte keine symbolischen Helden und Mythen mehr, keine Schlagzeilen und grossen Auftritte.

Die Figur Capone bot sich an als Bild des gefallenen Königs, der von einer nach Ruhe und Ordnung gierenden Öffentlichkeit abgelehnt, jedoch von Hollywood übernommen wurde: als faszinierender Machtmensch und Psychopath, der Kaltblütigkeit und zornigen Wahnsinn in sich vereinte, als Unterweltzwilling des einsamen Cowboys. Ohne Capone und seine Gegner, die «Unbestechlichen» um den Polizisten Eliot Ness, die ihn schliesslich überführten und dafür ihrerseits zu Mitteln am Rande der Legalität griffen, hätte es das Genre des amerikanischen Gangsterfilms wohl nie gegeben.

Bereits 1932 kam mit «Scarface» erstmals eine kaum kaschierte Biografie Capones ins Kino und definierte das Genre nachhaltig. «The Untouchables», das Remake von «Scarface» und zuletzt die Serie «Boardwalk Empire» haben den Mythos Capone durch die Zeit gerettet.

In den tatsächlichen mafiösen Strukturen der 1920er- und 1930er-Jahre eine eher lokale Figur, wurde Al Capone zu einem Archetypen des Kinos: Er ist der Schurke, der den amerikanischen Traum vom wahren Individualismus, dass es jeder schaffen kann, pervertiert und auf ihm zugrunde geht. Wer diesen Mythos entzaubert, sägt am Ideal der höheren Gerechtigkeit. Und nichts läge Hollywoods grosser Amerika-Erzählung ferner.

tageswoche.ch/+f65uc

×



Werkzeug für zarte Pflänzchen, neu auch im speziellen Entenlook.

Supersach

Winterspass ohne klamme Finger, dem Schneeball-Former sei Dank.

Kalte Hände sind Schnee von gestern

von Andrea Fopp

Kürzlich sah ich einen Buben mit einer Schneeballmaschine. Das ist eine Plastikzange mit einem Schöpfer, wir kennen das vom Glace-Portionierer im Sommer. Mit der Winter-Edition kann man Schneebälle machen, ohne den Schnee mit den Händen berühren zu müssen. Der Knabe schien mit dem Gerät einigermassen umgehen zu können. Er formte Schneebälle. Allerdings sass er allein da, weit und breit niemand für eine Schlacht.

Die Dinger, so ergab eine kurze Recherche, tragen Namen wie «Snowballer – die Schneeballmaschine für den perfekten Winterspass» oder, etwas weniger schillernd, aber wohl schon um einiges treffender, «Schneeballzange».

Gemäss Anbietern sollen die Plastikzangen gegenüber dem Einsatz behandschuhter Hände grosse Vorteile haben:

- Kalte Hände sind Schnee von gestern.
- Angeblich soll man bis zu 60 Schneebälle pro Minute machen können. (Al-

lerdings lässt eine von drei Kundenrezensionen daran Zweifel aufkommen: «Schneebälle lassen sich sehr schwierig machen, mit der Hand ist man schneller... Nicht wirklich sinnvoll. Mein Sohn verwendet ihn als Autotrage, Kopfhörer usw. Erfüllt bei uns nicht ganz seinen Zweck.» Tja, was soll man heute noch glauben.)

Verletzter Bubenstolz

Ich fragte also in die Runde der Redaktion: «Hat jemand Erfahrung mit diesen Schneeballmaschinen?» Der liebe Chef murmelte irgendetwas. Ich fragte nach: «Was, du hast so eine Schneeballmaschine?» Er antwortete: «Also meinst du jetzt wirklich, ich sei so eine Pussy*, die für eine Schneeballschlacht eine Maschine braucht?»**

Hier musste die Recherche auch schon ihr Ende finden, denn auch sonst hatte niemand in der Redaktion Erfahrungen mit den Geräten. Ein bisschen weiterspinnen über solche Erfindungen ist aber trotzdem nicht verboten.

Wenn alle Kinder ihre Schneebälle mit diesen «Snowballern» formen, dann liegt der nächste Schritt auf der Hand – oder eben gerade nicht: Welches moderne Kind will sich schon für die Schneeballschlacht selbst die Hände kühl machen? Und siehe da: Auch hier hat die Spielzeugindustrie schon vorgesorgt. Mit der Schneeball-Kanone «Arctic Force Solo» oder gar der Schneeball-Armbrust «Crossbow Arctic Force» kann man den Gegnern die vorgeformten Kugeln per Wurfmaschine um die Ohren knallen.

Schneebälle aus der warmen Stube

Der dritte und letzte Schritt, der ist wohl nicht mehr weit: Warum draussen im Schnee sitzen für die Schneeballschlacht? Ist doch mühsam, weil kalt. Bestimmt basteln findige Spielzeugentwickler bereits an der automatischen Schneeballzange mit Kanonenfunktion, vollständig per Smartphone steuerbar (oder vollautomatisch im Einsatz). Dann lässt sich so eine Schneeballschlacht endlich gemütlich von der warmen Stube aus erledigen. tageswoche.ch/+ekkss x

*** Falls Sie sich über den Gebrauch des Wortes «Pussy» wundern: Sie haben recht, eine Memme «Pussy» zu nennen, widerspricht jeglicher Logik. Schliesslich leisten weibliche Geschlechtsorgane so krasse Sachen wie das Gebären.**

**** Der Chef betont, dass er eigentlich mitteilen wollte, er sei kein flauschiges Kätzchen, sondern ein richtiger Kerl, und die Buebe laufen gschwind, wenns kalt ist, und formen ihre Schneebälle mit ihren nackten Händen. Zudem möchte der Chef festhalten, dass «Memme» von «Mutterbrust» stammt. Ein Eigen-Schneeball-Treffer, 1:1.**

Für die marokkanische Hafenstadt sollte man sich Zeit nehmen. In der Altstadt kann man sich auf mystischen Spaziergängen und langen Einkaufstouren verlieren.

Mandarinen in der Medina

von Olivier Joliat

Keinen Quadratkilometer umfasst die «Medina» genannte Altstadt. Doch Streifzüge durch die verwinkelten Gässlein führen auch nach Tagen zu neuen Ecken und Plätzen. Die Wege verzweigen und verengen sich, wachsen teilweise so niedrig über dem Kopf zusammen, dass man gebückt gehen muss – und dann endet der Abenteuer-Tippel in einer Sackgasse. Nun tippt der Kopf weiter: Was wohl verbirgt das aufgeplatzte Mauerwerk?

Schäbigste Fassaden kaschieren oft die schicksten Riads, wie die alten Herrenhäuser heissen – aussen Lehm, innen Luxus. Viele sind topmodern gerüstet für Touristen. Darum kann man auch die Nase reinstecken und im Innenhof gar ein Bier geniessen – was auf der Gasse kaum zu finden ist.

In Essaouira mischen sich seit der Antike Kulturen und Religionen. Neben Kirchen der europäischen Besatzer findet man auch ein jüdisches Viertel. Der Sultan lud im 18. Jahrhundert die reichsten jüdischen Geschäftsleute zur Ankurbelung des Handels in die Hafenstadt. Die bewegte Geschichte verleiht den Streifzügen etwas Mystisches. Gerade im Dunkeln fühlt man sich zurückversetzt nach Mogador, wie die Stadt vor der Unabhängigkeit Marokkos genannt wurde. Das Spazierambiente in der Medina schwankt zwischen «Indiana Jones» und «Star Wars». Gedreht wurden hier Filmklassiker wie Orson Welles' «Othello» oder das Fantasy-Spektakel «Game of Thrones».

Wind ist mächtiger als Mauern

Die mächtigen Stadtmauern dienen nicht nur als Kulisse. Sie gaben der Stadt Schutz, ihren Namen (Essaouira = die Eingeschlossene) und der Unesco Anlass, die Medina als Weltkulturerbe auszuzeichnen. Darum gibt es auch die Mittel, sie zu restaurieren. Denn noch mächtiger als die Mauern ist der Wind. Der bläst an der Küste so verlässlich, dass Essaouira in Kite-Kreisen als Top-Adresse gilt.

Surfer finden ausserhalb der Stadtmauern einen weitläufigen Strand mit Wind und Wellen. Musikfreaks pilgern 25 Kilometer südlich nach Sidi Kaouki. Ende der 1960er hängten hier die Beatles und die Stones ab. Die Musiker und die Hippies

waren auch in Essaouira. Die Haschisch-Händler sind es noch heute. Es sind die einzigen Nervtöter unter all den Verkäufern mit ihren bunten Verlockungen.

Es gibt Lampen und Lederwaren – allen voran die Babusch genannten Kamel- leder-Schlarpen, dazu unzählige Gewürz-, Kräuter- und Naturkosmetik-Buden. Die Verkäufer locken mit Charme und lecker- süßem Minztee, die Preise sind Gegen- stand von Verhandlungen. Wie profession- elles Feilschen funktioniert, kann man bei den Einheimischen auf dem Markt im östlichen Teil der Medina beobachten. Hier herrscht Gewusel, während im tou- ristischen Teil während der Nebensaison angenehme Flaute herrscht.

Fliegen

Ab Basel am günstigsten mit EasyJet nach Marrakesch. Dann weiter mit Taxi (70 Euro) oder Bus (15 Euro).

Schlafen

Es hat schmucke Airbnb-Angebote mit Blick auf Meer und Altstadt. Ansonsten lässt man sich am besten in einem der gastfreundlichen Riads in der Medina verwöhnen, etwa dem Riad Chbanate.

Auch wer sich dem Kaufplausch verweigert, sollte sich zumindest von den Mandarinen verführen lassen. Wer die gekostet hat, den macht daheim kein San- tiglaus mehr glücklich. Eine weitere lokale Spezialität ist das Arganöl. Man kann den Frauen beim Pressen des exklusiven Saftes zugucken.

Im Hafen bieten die Fischer ihre Ware gleich neben den Booten feil. Den Tages- fang gibts entlang des grossen Platzes zwi- schen Hafen und Medina direkt ab Grill. Zum Dessert kann man sich einen frisch gepressten Fruchtsaft von einem der Stän- de gönnen. Den Sonnenuntergang ge- niesst man am besten auf der Terrasse des anliegenden Restaurants Taros mit Bier und Blick auf Platz und Hafen. Zum Essen taucht man allerdings besser wieder ins Labyrinth der Medina ein. Ein lauschiges Plätzchen für wahrhaftige einheimische Tajines findet sich beim Boutouil. Viel Spass bei der Suche.

tageswoche.ch/+mfibq

×

Käffeln

Für Frühstück, Saft und Snacks in der Medina ist der Marché aux Grains ein schöner Platz, Katzen streicheln ist im Preis inbegriffen.

Die Mauern gaben der Stadt den Namen: Essaouira, die Eingeschlossene. FOTO: O. JOLIAT



Kreuzworträtsel

Novartis ... in Basel	wetterfeste Jacken	↓ sie fliesst durch Burgdorf	↓ birnenähn- liche Frucht, gut f. Mar- melade	↓ Rolle z. Auf- wickeln eines Fadens	↓ Zeichen, das in die Zukun- ft weist	↓ Zelle, dient der unge- schlechtl. Fortpflanzung	↓ männl. Vorname	9	↓ Währungs- einheit in den USA	Stimulans
5				beutelartige Damen- handtasche						
kurz f. eine nautische Meile		Tanz aus Südamerika	Spirituose für viele Mixgetränke			Hirnnerv, Abk.	abgekürzter Orientie- rungslauf		Ehren- zeichen, knapp	
				Ausbildung			it. f. Sie biblischer Verräter			
ein Schwei- zer National- gericht	Internet- adresse v. Österreich		Teigware, in Italien so bekannt	8			Bird's Eye ... Club in Basel	1		
Menschen haben zwei							damit dann sehr alt		Kürzel f. Rekruten- schule	7
Welt- religion	Schicksal		port. f. Mutter				Tragödie v. Goethe	..st = Fussrücken		
aus ihr trinkt man	dieser Platz in Basler Innenstadt	Autokenn- zeichen v. Oensingen	2				Tiere in Basel: am besten dort zu sehen	Laubbaum m. abblät- ternder Borke	er, wie Romands sagen	
							engl.: Torte, Pastete			
dt. TV- Sender	in Form	Top-Level- Domain v. Palästina	↓ horntra- gendes Nutztier	10	leicht bitteres Gewürz	Kultbild d. orthodoxen Kirche (i = j)	Hauptstadt eines Kantons	Dreifach- konsonant		
3		schiefer Turm von dort franz.: sein			Ort auf der Halbinsel Krim				berühmte Oper v. G. Verdi	es fährt auf Schienen
Mann von sagenhafter Grösse				Gaststätte				Handlung		
			Imperfekt v. geben (er) Unibibliothek in Kürze		Rasse in Stargate			Aussehen, Fluidum		
wo man gerne schläft	6	eine Strasse in Frankreich		Stadt im Zentrum Siziliens			span.: Welle			
netzartiges Küchengerät			51 in röm. Zahl		Währungs- code f. Euro			.d.er = Käse aus d. Niederlanden		

Minerva Kindergarten und Primarstufe
Minerva Sekundarstufe I
www.minervaschulen.ch



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10
---	---	---	---	---	---	---	---	---	----

MITMACHEN UND GEWINNEN

Senden Sie eine SMS an die Nummer 343: **TW Lösungswort, Name und Adresse** (1. SMS) oder unter www.tageswoche.ch/kreuzwort.
Einsendeschluss: 01.02.2017. Lösungswort der letzten Woche:
KUNSTEVENT



ZU GEWINNEN:

Wir verlosen einen Pro Innerstadt
Gutschein (50 CHF). Gewinnerin:
Shanise Shala



Auflösung der Ausgabe Nr. 03

Impressum

TagesWoche
6. Jahrgang, Nr. 04;
verbreitete Auflage:
10 800 Exemplare (prov. Wemf-
beglaubigt, weitere Infos:
tageswoche.ch/+sbaj6),
Spitalstrasse 18,
4001 Basel
Herausgeber
Neue Medien Basel AG
Redaktion
Tel. 061 561 61 80,
redaktion@tageswoche.ch

Die TagesWoche erscheint
täglich online und jeweils am
Freitag als Wochenzeitung.

**Chefredaktion/
Geschäftsleitung**
Christian Degen
Digitalstrategie
Thom Nagy
Creative Director
Hans-Jörg Walter
Redaktion
Amir Mustedanagić
(Leiter Newsdesk),
Gabriel Brönnimann
(Leiter Region),
Reto Aschwanen
(Leiter Produktion),
Tino Bruni (Produzent),
Mike Niederer (Produzent),
Hannes Nüsseler (Produzent),

Jonas Grieder
(Multimedia-Redaktor),
Renato Beck,
Ronja Beck (Praktikantin),
Yen Duong, Andrea Fopp,
Naomi Gregoris, Stefan Kempf,
Simone Janz (Praktikantin),
Christoph Kieslich,
Marc Krebs,
Felix Michel,
Matthias Oppliger,
Jeremias Schulthess,
Dominique Spigri,
Samuel Waldis
Layout/Grafik
Anthony Bertschi,
Carol Engler

Bildredaktion
Nils Fisch
Korrektur
Yves Binet, Chiara Paganetti,
Irene Schubiger,
Laura Schwab, Martin Stohler,
Dominique Thommen,
Jakob Weber
Verlag und Lesermarkt
Tobias Gees
Abodienst
Tel. 061 561 61 61,
abo@tageswoche.ch
Anzeigenverkauf
COVER AD LINE AG
Tel. 061 366 10 00,
info@coveradline.ch

Unterstützen Sie unsere Arbeit
mit einem Jahresbeitrag
Supporter: 120 Franken pro Jahr
Enthusiast: 220 Franken pro Jahr
Gönner: 500 Franken pro Jahr
Mehr dazu: tageswoche.ch/join

Druck
Mittelland Zeitungsdruck AG,
Aarau
Designkonzept und Schrift
Ludovic Balland, Basel



GREENPEACE

greenpeace.ch/arktis



WAS WIRKLICH ZÄHLT, MERKT MAN ERST, WENN ES NICHT MEHR DA IST.

Wegen des Klimawandels schmilzt das arktische Eis und damit der Lebensraum der Eisbären. Ölkonzerne riskieren mit ihren Bohrplänen zudem eine verheerende Ölpest.

UNTERSTÜTZEN SIE UNS MIT EINER SMS SPENDE:

Bsp. CHF 20.-: «GP ARKTIS 20» an 488 senden

CHF 1.- bis CHF 99.- möglich – Ihre Telefonnummer wird nicht weiter verwendet.





KLEINANZEIGEN

Kontakt: tageswoche.ch/kleinanzeigen

VESPA PX GEPÄCKTRÄGER CHROM (GEBRAUCHT)

Der Gepäckträger ist schon älter (ist von einer PX Jahrgang 2011) und hat dementsprechend auch schon Rostspuren. Preis wäre daher verhandelbar, ich denke, dass er nicht mehr als Fr. 25.– wert ist. Bei Interesse bitte melden, Tel. 076 448 52 80.

VESPA PX 125 (2011), 17 000 KM, PREIS CA. FR. 600.– (VERHANDELBAR)

Vespa PX 125 (2011), 17 000 km, hellblau met., div. kleine Lack- und Blechschäden, zurzeit Motorschaden (läuft nicht rund), Euro Kat. 3, ca. 85 km/h, 2-Takt, 4-Gang manuell, Getrenntschmierung, Chrom-Gepäckträger nach Wunsch.

Wurde gefahren wie ein „Arbeitstier“. Sehr schöne Vespa, erste seit Wiedereinführung der PX. Potenzieller Klassiker. Für Bastler, Mechs, Projekte. Dokumentation und Service und Reparaturen gemacht (div. Mechs in der Region BS und BL).

DAVOSERSCHLITTEN (100 CM, ESCHE), SCHLECHTER ZUSTAND, ABER FAHRTÜCHTIG

Davoserschlitten, 100 cm / Kellerfund, passend zum Winterwetter / Zustand schlecht – Holz komplett, Kufen jedoch leicht angerostet, ohne Zugriemen / fahrtüchtig / Preis: Fr. 30.– / Kontakt: cnchtrading@gmail.com

RÄUMUNG UND ENTSORGUNG

Wir räumen und entsorgen, was Sie wollen, ob Keller, Estrich, Wohnung etc. Verlangen Sie eine Offerte von uns. info@schweizer-reinigung.ch, Tel. 062 871 17 70.

JOBS

Kontakt: tageswoche.ch/jobs

STUDENTISCHE HILFSKRAFT (M/W) – MUTTERSPRACHE FRANZÖSISCH

Aufgabenbeschreibung:

- Du unterstützt das jacando-Team bei seinen täglichen Arbeiten in den Bereichen Marketing, Technologie sowie Customer Service
- Du erhältst direkt eine vollwertige Aufgabe übertragen, die Deinen Fähigkeiten und Interessengebieten entspricht

Anforderungsprofil:

- Du sprichst Französisch als Muttersprache und bist sicher in der Kommunikation auf Deutsch. Weitere Fremdsprachenkenntnisse sind von Vorteil
- Du hast Interesse an einer studentischen Stelle mit einer Arbeitszeit zwischen 8 Stunden und 16 Stunden je Woche (1 bis 2 Tage je Woche)
- Du bist aktuell an einer Universität oder Fachhochschule eingeschrieben

Wir bieten eine attraktive Perspektive:

- Du bist direkt beteiligt an dem Aufbau eines echten, innovativen Start-ups
- Du bist Teil eines gut eingespielten Teams mit entsprechendem strategischem und operativem Denken

Du fühlst Dich angesprochen und bist bereit, die Herausforderung anzunehmen?

Dann freuen wir uns auf Deine vollständigen Bewerberunterlagen!